

# Marburger Zeitung.

Der Preis des Blattes beträgt für Marburg: ganzjährig 6 fl., halbjährig 3 fl., vierteljährig 1 fl. 50 kr., monatlich 50 kr. Bei Zustellung ins Haus monatlich 10 kr. mehr. Mit Postversendung: ganzjährig 7 fl., halbjährig 3 fl. 50 kr. und vierteljährig 1 fl. 75 kr.

Die Einzelnummer kostet 7 kr.

Erscheint jeden Sonntag und Donnerstag früh

Schriftleitung und Verwaltung befinden sich: Postgasse Nr. 4. Sprechstunden des Schriftleiters an allen Wochentagen von 11 bis 12 Uhr vormittags.

Einschaltungen werden von der Verlagsverwaltung des Blattes und allen größeren Annoncen-Expeditionen entgegengenommen. Schluss für Einschaltungen Mittwoch und Samstag Mittag. — Offene Reclamationen sind portofrei. Manuscripte werden nicht zurückgesendet.

## Eine neue Ortsgruppe der „Südmark.“

Pettau, 15. Jänner.

Die am vergangenen Freitag im Saale der „Schießstätte“ erfolgte Gründung der Ortsgruppe „Südmark“ ist einerseits ein höchst erfreulicher Beweis von der arbeitwilligen Regsamkeit der hiesigen deutschnationalen Partei und lässt andererseits die frohe Hoffnung aufkommen, dass der lässige Gleichmuth der Deutschen in der bedrohten Südmärkermark allmählich wenigstens von einem strammeren Geiste und einer lebendigeren Gesinnung verdrängt werden wird. Dass es hoch an der Zeit ist, alle Kräfte zusammen zu raffen, wird niemand läugnen, der mit offenen Augen um sich blickt und überall das unablässige Vordringen der wendischen Gegner und das gelassene, um keinen härteren Ausdruck zu gebrauchen, Zwartzen vieler Stammesgenossen wahrnimmt. An den bedrohlichsten Punkten, wo die Gefahr, von dem Wendenthum niedergedrungen zu werden, das Deutschtum sozusagen handgreiflich bedrückt, wurden und werden allerdings alle Mann an Bord gerufen, damit der Angriff abgeschlagen werde; es ist aber ein grober Irrthum und ein schwerer Fehler zugleich, wenn die Deutschen in jenen untersteirischen Orten, bis zu deren Mauern die slavische Hochfluth und die wendische Begehrlichkeit noch nicht gedrungen sind, deshalb unbewegten Gemüthes zusehen, wie ihre Brüder in den vordersten Reihen den schweren Streit führen, weil sie selbst noch kein Ungemach empfinden. Es kann nicht oft genug hervorgehoben werden, dass die slovenischen Führer und die wendischen Hezer planmäßig gegen die deutschen Stellungen vorrücken und dass der, wenn auch nur theilweise Niedergang des Deutschtums in diesen Gauen der Laueheit und Trägheit der Deutschen in erster Linie zur Last fällt. Mögen die bisherigen Verluste eine ernste Mahnung für alle Volksgenossen sein, sich mannhafter, als es bis jetzt geschah, dem Feinde entgegen zu stellen. Und unsere neugegründete Ortsgruppe wird hoffentlich auch mit dazu beitragen, das Gefühl der Zusammengehörigkeit der Deutschen in Untersteiermark zu erhöhen und zu gemeinsamem Widerstande anzueifern.

Die Gründung der neuen Ortsgruppe vollzog sich unter den günstigsten Auspicien, es war eine große Anzahl von bewährten Männern zusammengekommen, unter welchen wir auch den überzeugungstreuen Reichsrathsabgeordneten der Stadt Graz, Herrn Prof. Hofmann v. Wellenhof, sowie den Gemeinderath Herrn L. Wastian, erblickten.

Der Einberufer der Versammlung, Herr W. Schulz, entbot den Erschienenen herzlichen Willkommungsgruß und stellte die Herren Prof. Hofmann v. Wellenhof und L. Wastian der Versammlung vor. Hierauf erfolgte die Wahl der erforderlichen Functionäre und sodann nahm Abg. Hofmann v. Wellenhof als Obmann des Vereines „Südmark“ das Wort, um all' den Männern, die bemüht waren, in unserer Stadt die Gründung einer Ortsgruppe zu ermöglichen, Gruß und warmen Dank auszusprechen. Der Redner dankte insbesondere dem Bürgermeister, Herrn E. Eckl, für seine erfolgreiche Mühewaltung, sowie dafür, dass er ungeachtet eines Unwohlseins und des schlechten Wetters an der Versammlung theilnehme.

Nach dieser Rede wurde zur Wahl des Vorstandes der Ortsgruppe geschritten. Während des Scrutiniums erbat sich Herr L. Wastian das Wort, um der anwesenden deutschen Turner und Säger zu gedenken und dieselben mit dem Wunsche zu begrüßen, sie mögen sich in den Dienst der nationalen Sache stellen und, der Ortsgruppe treu ergeben, ein unbezwingliches, mächtiges Bollwerk zur Vertheidigung der deutschen Scholle gegen die slavische Hochfluth bilden. Der Redner verlas, indem er auf den Zweck und die Ziele des Vereines „Südmark“ verwies, die Satzungen desselben und schloß mit der Aufforderung, die Ortsgruppe durch Anwerbung neuer Mitglieder kräftigt zu unterstützen, damit der Verein in der That der Sammelpunkt aller Stammesgenossen werde.

Der Einberufer gab hierauf das Ergebnis der Wahlen bekannt. Dasselbe lautet: Obmann Herr W. Schulz; erster Stellvertreter Herr J. Drnig; zweiter Stellvertreter Herr E. Teutschmann; Schriftführer Herr M. Ott; Stellvertreter Herr J. Steudner; Zahlmeister Herr Jakob Makun; Stellvertreter Herr W. Blanke.

Nach Verkündigung des Wahlergebnisses erhob sich Reichsrathsabgeordneter Prof. Hofmann v. Wellenhof nochmals, um in einer mit jubelndem Beifalle aufgenommenen Rede auf die Geschichte der Deutschen in Oesterreich hinzuweisen und die nationalen Bestrebungen anderer Völker in diesem Reiche zu schildern, die auf Kosten des Deutschtums sich breit machen. Andere „Nationen“ wüßten Erfolge zu erringen — es sei an der Zeit, dass auch die Deutschen auf die nationale Selbsthilfe bedacht seien. Die Verhältnisse in Untersteiermark fordern, nach den Worten des Redners, energisch zur nationalen Arbeit auf, denn die Gegner der Deutschen seien berechtigt, von Errungenschaften zu sprechen und die

Möglichkeit einer weiteren Folge dieser Errungenschaften sei keineswegs ausgeschlossen. Darum sei die innigste Zusammengehörigkeit aller Deutschen in idealem Sinne und in nationaler Hinsicht dringend geboten. Der Abgeordnete hob die Aufgabe und Stellung der „Südmark“ in Untersteier hervor und erklärte, es sei Opferwilligkeit nicht minder als Strammheit geboten, wofür Erfolge erzielt werden sollen. Auch müsse man des Spruches eingedenk sein: Bange machen gilt nicht! Jeder Deutsche solle für Deutsche wirken und den Einfluss gewisser Elemente fernhalten und selbstbewusst sein, ohne dass das Schlagwort von der Schmach des 19. Jahrhunderts Anwendung finden könne.

Nach diesen von hellem Beifalle begleiteten Ausführungen gab der Obmann der neuen Ortsgruppe bekannt, dass dieselbe bereits mehr als 70 Mitglieder zähle.

Herr J. Kasimir rief Herrn L. Wastian im Namen der Säger und Turner ein herzliches „Gut Heil!“ zu, dem die Versammlung lebhaft beistimmte, worauf der deutsche Männergesangsverein den Wahlspruch des Steirischen Sängerbundes sang.

Nach diesem Viede sprach Herr Bürgermeister E. Eckl den Herren Hofmann v. Wellenhof und Wastian den Dank dafür aus, dass sie nach Pettau gekommen waren, um die Ortsgruppe zu gründen.

Dem Wunsche des Obmannes Herrn Schulz zufolge, verlas Herr Hofmann von Wellenhof die Satzungen des Vereines „Deutsche Presse“ und forderte die Versammlung auf, diesem Vereine Aufmerksamkeit zu schenken, worauf 34 der Anwesenden ihre Mitgliedschaft anmeldeten und ein Gründungsbeitrag gezeichnet wurde.

Herr Schulz widmete dem Männergesangsvereine, der unter der Leitung seines zweiten Chormeisters nationale Lieder in trefflicher Weise vorgetragen hatte, Worte der Anerkennung, und schloß mit der Mahnung, deutschnational zu werden und zu bleiben.

Abg. Hofmann von Wellenhof übermittelte Grüße der Herren Abgeordneten Barentner, Kokoschinegg und Steinwender, die mit freudiger Begeisterung aufgenommen wurden. Auf den von Herrn Wastian ausgesprochenen Wunsch, der Männergesangsverein möge beim Bund 34. ste in Leoben nicht fehlen, erwiderte Herr Grosauer, der Männergesangsverein von Pettau werde stets seine Ehre dareinsetzen, ein Hort deutscher Worte, deutschen Sanges und deutscher That zu sein und zu bleiben.

## Ein Korb.

(Nachdruck verboten.)

Originalübertragung aus dem Französischen. Von Gottf. Sitter.

Beim Präfecten in D. wurde wie alljährlich der übliche Hausball gegeben. Durch die hell erleuchteten Räume flutete der Strom der Geladenen, hie und dort sich zu kleineren, zwanglosen Gruppen vereinigen und über die Tagesereignisse plaudernd. — Ich stand am Eingange zum Gesellschaftszimmer, einem recht anheimelnden Gemache, und betrachtete das rege Treiben um mich her. Im Nebensaale ertönten schon rauschende Weisen, die junge Welt einladend, Terpsichoren zu huldigen.

Da bemerkte ich Frau X. . . eine pikante Schönheit, die mir gerade gegenüber im Kreise einiger älteren Damen saß und sich herzlich zu langweilen schien. — Ich kannte die Dame schon lange; sie war die Gattin des dortigen Procurators und wurde, wie die Jama erzählte, von ihrem Manne, der nur allein seiner Pflicht zu leben schien, ziemlich stark vernachlässigt.

Sie stammte aus dem Norden Frankreichs; ihr zarter, weißer Teint verrieth dies auf den ersten Blick. Sie hatte eine hohe, schlante und doch üppige Gestalt; den kleinen, anmuthigen Kopf zierten schwere, goldblonde Flechten und ein Paar der herrlichsten blauen Augen wurden von langen Seidenwimpern überschattet und von den etwas dunkler gefärbten Augenbrauen in kühnem Bogen überspannt. Die schöne Frau mochte gegen 28 Jahre zählen und glich trotzdem einer voll erblühten Rose.

Was Wunder also, dass ich mit dem schönen Weibe, welches ich übrigens schon öfter in Gesellschaften getroffen hatte, dessen herrliche Formen mein Auge erquickten und dessen anmuthiges Geplauder mich stets entzückte, Mitleid fühlte

und es diesem Kreise, wo die Langweile thronte, entführen wollte. — Auf unsere Bekanntschaft pochend, trat ich rasch entschlossen vor sie hin, machte eine Verbeugung und bat sie um einen Tanz. Draußen wurden eben die lockenden Klänge eines Walzers laut.

Bei meiner Bitte blickte die schöne Frau zerstreut auf, erkannte mich, eine leichte Verlegenheit spiegelte sich in ihren Mienen und ein: „Ich danke, ich tanze nicht“, tönte an mein Ohr.

Ich mußte kein sehr geistreiches Gesicht gemacht haben, als ich mich verblüfft ob des erhaltenen Korbes mit tiefer Verneigung zurückzog; wenigstens schienen die ironischen Blicke, denen ich ringsumher begegnete, etwas ähnliches zu besagen. — Verstimmt trat ich einen Rundgang durch die Säle an, da und dort verweilend und mit Bekannten plaudernd, um darüber meine Niederlage zu vergessen; doch vergebens! Immer stand mir die schöne Frau vor den Augen, immer wieder hörte ich die Worte: „Ich danke, ich tanze nicht!“

Ich beschloß mich zu rächen. Aber wie? — Da es in den geschlossenen Räumen schwüler wurde, trat ich in ein zum Wintergarten umgestaltetes Zimmer und ließ mich in einer versteckten Ecke nieder, über meinen Kackeplan grübelnd; — endlich schlief ich gar dabei ein. — — —

Mir träumte, dass mein Freund M. . . zu mir trat und mich fragte, was mir fehle.

Ich erzählte ihm, ärgerlich lachend, mein Unglück. „Tröste Dich“, sagte er, „die Dame sprach soeben mit mir davon und ließ durchblicken, dass es ihr sehr leid thue, Dir weh' gethan zu haben; halte das ihrer momentanen Laune zugute; Du weißt, schöne Frauen sind stets etwas eigenartig, ich weite, jetzt erhältst Du gewiß keinen Korb, versuche es noch einmal.“

„Glaubst Du?“ fragte ich zweifelnd.

„Gewiss“, erwiderte er, „komm' nur!“

Rasch durchschritten wir die Gemächer und waren bald bei der Gesuchten angelangt.

Mit einem lebenswürdigen Lächeln empfing sie uns. „Darf ich jetzt mir gestatten, Sie um die Gunst eines Tanzes zu bitten?“ fragte ich.

„Gewiss, mein Herr“, erwiderte sie, „ich habe ohnehin ein Vergehen an Ihnen gut zu machen.“

Sie nahm meinen Arm. Die Musik machte eben eine Pause; wir schritten deshalb im Tanzsaale auf und ab. Ich vermochte kein Wort zu reden.

„Sind Sie mir wirklich böse ob meiner früheren Unart?“ fragte sie mich, indem ein reizendes Lächeln ihre vollen Lippen umspielte. „Vergeben Sie mir“, fuhr sie fort, „mir ist es selbst unerklärlich, was mich dazu bewogen hat, einen so guten Bekannten, wie Sie es sind, auf diese Weise zu kränken; eine augenblickliche Aufwallung, ein plötzlicher Ekel vor dem schalen, nichtigen Treiben um mich her — und es war geschehen. Vergeben Sie mir also?“

Wieder traf mich ein bezaubernder Blick ihrer unergründlichen Augen. — „Gnädige“, versetzte ich, mich verneigend, „wäre es mir wirklich einen Augenblick in den Sinn gekommen, Ihnen zu zürnen, so ist durch Ihre außerordentliche Lebenswürdigkeit Alles wieder wett gemacht; denn wer von den Sterblichen vermag der Schönheit im Ernste zu zürnen? — Aber“, fuhr ich nach einer kurzen Pause fort, „aus Ihren Worten, gnädige Frau, höre ich einen Ton der Langeweile und Gleichgültigkeit gegen Alles hienieden, was dem Leben erst den rechten Reiz verleiht, herausklingen, der mich wahrhaftig erschrecken macht.“

„Ach ja, Langweile, tödliche Langweile ist das Gespenst, das mich umkreist, wo ich auch bin, und nichts kann mich

Möge die durch die Gründung der Ortsgruppe „Südmark“ geschehene Anregung, im nationalen Sinne immerdar und unermüdet thätig zu sein, fortwirken in allen Gauen des steirischen Unterlandes!

### Der Sieg der Deutschnationalen in Reichenberg.

Der heftige und heiße Wahlkampf in dem gemäßregelten Reichenberg ist vorüber — die Deutschnationalen sind Sieger geblieben, sie züchten 24 Mann stark in das neue Stadthaus ein, während die Liberalen nur über 16 Stimmen verfügen, deren 15 sie im ersten Wahlkörper gewannen. Die „Numburger Zeitung“ begrüßt diesen Erfolg der Deutschnationalen in Reichenberg mit folgenden Ausführungen:

„Um gerecht zu sein, darf man nicht verhehlen, mit welchen Mitteln, über die ein corrupter Liberalismus nur verfügt, die in Amt und Brod befindlichen, zum Theil vom Staate abhängigen Wähler bearbeitet wurden, um sie der nationalen Partei abspenstig zu machen. Es ist ein blutiger Hohn auf die von der liberalen Seite hingewiesene geheime Abstimmung, wenn man dennoch die hinten herum führenden Wege fand, die Wähler einzuschüchtern und ihnen die Ueberzeugung beizubringen, daß man doch erfahren werde, wie sie gestimmt haben. Die unlautersten Mittel wurden angewendet, wobei Juden hervorragend thätig waren. Der Advocat Herich zerriss sogar einem deutschnationalen Wähler die Legitimation.“

Nun, trotzdem hat die mit dem ganzen ihr zur Verfügung gestellten Beamtenapparat arbeitende liberale Regierungspartei des Grafen Coudenhove nicht vermocht, den schon stark erhofften Sieg an sich zu reißen, trotzdem hat die deutsch-nationale Volkspartei mit Erfolg den Plan behauptet.

Wäre es gelungen, die liberale Mehrheit aus Reichenberg zu bringen, hätten die Reichenberger Mameluken dem Grafen Thun und dem Grafen Taaffe die unzahlbaren Gefallen gethan, durch ihr Votum über eine Maßregel ihre Genußthuung zu bekunden, wie sie noch keinem anderen Gemeinwesen zu theil geworden, dann hätte das deutschösterreichische Volk den traurigen Befähigungsnachweis geliefert, daß es an nationalem Gefühl noch unter den Regenwürmern eingeordnet werden müsse, denn diese krümmen sich wenigstens, wenn man sie tritt. Sprichwörtlich aber sind die Reichenberger Liberalen an den Herrn Regierungskommissär herangeschwänzelt gekommen und haben sich bedankt für etwas, was sie in flammende Entrüstung hätte versetzen sollen.

Das sind die Helden von der Autonomie, die sich gebrüstet haben, daß sie durch ihre kriechende Wäßigung Reichenberg vor dem Schicksale bewahren wollen, daß ihm durch den „Terrorismus“ der Deutschnationalen die politische Selbstverwaltung genommen werde. Das wären schöne Rechte, die man sich durch Demüthigung und Kriechen erwirbt und noch dazu von einer Regierung, zu der sich die Gesamtpartei in Opposition zu stellen gezwungen sieht.

Doch halt, noch etwas. Der persönliche Haß! Ja, in persönlichen Feinden ist in Reichenberg schon jahrelang und besonders in den letzten Wochen viel geleistet worden. Persönliche Streitigkeiten haben überhaupt unser ganzes Parteiwesen vergiftet. Niemals aber hätte sich der persönliche Haß zu einer solchen Verblendung steigern dürfen, daß er einer den Deutschen Oesterreichs feindlichen Strömung eines der größten deutschen Gemeinwesen ans Messer lieferte.

Das hat auch die Parteileitung der „Vereinigten deutschen Linken“ richtig empfunden.

Ein gemeinsames Vorgehen wäre auch das einzige Richtige, die einzig gebührende Antwort auf die Auflösungs- und Enthebungsmäßregel gewesen. Der Gemeindecoufflict hätte bei einer anderen Gelegenheit ausgefochten werden können. Statt dessen aber denuncierte das liberale Oberhaupt Gustav Jantsch wie ein klatschfüchtiger Schulzunge den Bürgermeister Dr. Schücker und den Vicebürgermeister Heinrich Prade, weil es aus rein physischen Gründen nicht möglich war, die Gemeinderrechnungen zur rechten Zeit fertig zu stellen.

Das erbärmliche Manöver hatte Erfolg. Dem Dr. Schücker und Abgeordneten Heinrich Prade wurde die Wählbarkeit aberkannt; sie, die sich um das Reichenberger Gemein-

wesen die größten Verdienste erworben haben, werden in die Gemeindefestung vorderhand nicht einzirhen. Vielleicht, daß der Stadt dadurch ein neuer Conflict erspart worden ist, denn es wäre fraglich gewesen, ob Graf Taaffe den Dr. Schücker als Bürgermeister zur kaiserlichen Bestätigung empfohlen hätte. Dann hätte es sich zeigen müssen, wer härter ist, die Reichenberger Deutschen oder Graf Taaffe.

Nun ist es anders gekommen, und da es einmal so ist, so wollen wir es mit aufrichtiger Genußthuung verzeichnen, daß die Deutschnationalen nicht unter den liberalen Regierungsschlitten gekommen sind, daß sie der unglaublichen Wahlcorruption zum Trotz die Mehrheit neu errungen haben. Dafür ist ihnen das deutschösterreichische Volk aufrichtigen Dank schuldig, denn damit haben sie gezeigt, daß es noch deutsche Männer gibt in Oesterreich, und solche brauchen wir.“

### Eine Ministerkrise in Ungarn?

Wenig glaubhafte Gerüchte von einer Ministerkrise jenseits der Leitha wurden in den jüngsten Tagen von oppositionellen Blättern verbreitet. Eines dieser Blätter theilte mit, es sei seit der letzten Reise des Unterrichtsministers Grafen Saffy nach Wien eine bedeutende Vermehrung der Schwierigkeiten in der politischen Lage eingetreten. Die Ungunst der Lage sei hauptsächlich auf das kirchenpolitische Programm der Regierung zurückzuführen.

### Der Majoritäts-Automat.

Unter diesem Titel erörtert ein freisinniges Wiener Blatt die gegenwärtige parlamentarische Lage. Es ist sehr beachtenswert, daß selbst die liberalen Organe mit der geplanten Mehrheitsbildung keineswegs zufrieden sind, sondern im Gegentheil mit Spieß und Schwert gegen eine Vereinigung losziehen, die man mit vollem Recht einen Bund der Gegensätze nennen kann. So schreibt das angezogene Blatt unterm 17. d., dem Tage, an dem das Parlament sich neuerdings versammelte: „So lange diese Frage (der Majoritätsbildung) in der Schwebe gehalten wird, sind die drei zur Majoritätsbildung berufenen Parteien genöthigt, im Hause selbst stillschweigend die Bewilligungsarbeit für die Regierung zu verrichten, um keinen Mißton in die Conferenzen außerhalb des Hauses zu bringen, sie sind eine Majorität ohne Programm und ohne bindende Vereinbarungen, gewissermaßen also ein selbstthätig funktionierender Majoritäts-Automat. Graf Taaffe hat nichts zu thun, als seine Vorlagen in die hierfür bestimmte Oeffnung des Regierungstisches oben hinein zu werfen, um die bewilligten Gesetze sogleich unten herauszuziehen.“ Die unsagbar klägliche Rolle, die die Vereinigte Linke in dieser parlamentarischen (!) Komödie spielt, sucht unser Blatt freilich zu entschuldigen, allein dieser Beschönigungsversuch gestaltet sich zu der schwersten Anklage. Man lese nur: „Die beiden anderen Parteien (Vereinigte Linke und Hohenwartclub) aber haben durch den Verzug des Conferenz-Abchlusses nichts zu verlieren.“ (Die Vereinigte Linke hat überhaupt nichts mehr zu verlieren. Anm. d. Schriftleitung.) Das Meiste und Wertvollste, was jeder dieser Parteien das Programm der Regierung bieten kann, ist negativer Natur, da es in der Gewähr der Zurückstellung der gegnerischen Parteibestrebungen zu bestehen hat. So streng auch das Geheimnis über den Inhalt des in Beratung stehenden Programmes gehütet wird, Eines ist sicher, daß die Majoritäts-Vereinbarungen ihrem Wesen nach nicht auf einem Schutz-, sondern auf einem Trugbündnis beruhen werden, das die Parteien vereinigt nicht zur Abwehr gegen einen gemeinsamen dritten Gegner, sondern gegen sich selbst.“

Den kostbaren Inhalt dieses letzten Sazes sollten sich die Künstler des „Figaro“ nicht entgehen lassen, er wäre gar zu schön zu illustrieren. Die drei (zahmen) Majoritätslöwen sind vom Ministerpräsidenten in einen Käfig gesperrt worden; damit sie sich aber nicht etwa, wie jene berühmten zwei Löwen, die in einen Wald „spazoren giengen“, bis auf die Schweife auffressen, wurden ihnen Programm-Maulkörbe — eine patentierte Ministerialefindung — vor die fürchterlichen Nachen gebunden. Nun kann man sie nach Belieben reizen,

sie heißen nicht und Graf Taaffe führt die „in Freiheit dressierten wüsten Könige“ vergnügt schmunzelnd einem p. t. hohen Adel und verehrten Publicum vor. Eintritt frei. —

### Die Lage in Paris.

Was leicht voraussetzen war, ist wirklich eingetreten: Der Präsident der Republik, Sadi Carnot, wird nunmehr auch in den Schlammeßel hineingezerrt, in dem so viele und angesehenen Männer des heutigen Frankreich bereits bis an den Hals versunken sind. Man wirft dem Präsidenten vor, daß er unvorsichtig genug war, seinen Namen neben denjenigen Bahouts unter eine gemeinschädliche Vorlage zu setzen. Der Pariser „Figaro“ geht insbesondere Carnot scharf zu Leibe, aber auch die radikalen Blätter verfahren nicht schonend. Wer der Urheber dieser Angriffe auf das Staatsoberhaupt ist, weiß man nicht genau, doch wird vermutet, daß Floquet, der gestürzte Kammerpräsident, den Feldzug gegen den Präsidenten eröffnet habe und leite. — Für die nächsten Wahlen ist bereits eine lebhaftige Agitation im Gange. Es verlautet, daß Déroulède, Marquis Moréas und Andrieux mit Rochefort in Besprechung in London ein gemeinsames Vorgehen bei den Wahlen zwischen den Antisemiten, den Plebiszit-Republikanern und den revolutionären Sozialisten vereinbarten.

### Der Panamaprocess.

Das Zeugenerhör in diesem Proccesse ist beendet. Dasselbe bestätigte nicht nur die vor seinem Beginn erhobenen Beschuldigungen gegen eine Reihe der angesehensten Männer Frankreichs, es gab auch Anlaß zu neuerlichen Enthüllungen und Bezeichnungen. Am schlimmsten werden in diesem Proccesse Lefpys, der Sohn des Erbauers des Suezkanals, Eiffel, der Erbauer des nach ihm benannten Riesenturmes, und der ehemalige Minister Bahout bezichtigt. In Eiffels Taschen verschwanden Millionen. Er behauptete zu seiner Entschuldigung, er habe die unerhörten Summen theils für geleistete Arbeit, theils als Entschädigung für Gewinnentgang empfangen. — Lefpys' Aussagen beraubten dem langjährigen Kriegsminister der Republik, Freycinet, seines Nimbus. Der Antisemit Drumont greift in seinem Blatte Freycinet, Floquet und Burdeau heftig an und behauptet, Freycinet habe im Kriegsministerium und in der Armee die größte Unordnung herbeigeführt. Es ist unmöglich zu sagen, wann und wo die Enthüllungen ein Ende finden werden.

### Tagesneuigkeiten.

(Der Roman eines Nihilisten.) Folgende seltsame Geschichte wird mit der Versicherung, daß sie „durchaus verbürgt“ sei, aus Petersburg berichtet: Ende October 1892 betraute das nihilistische Central-Comité in Petersburg einen seiner Genossen, einen schönen Jüngling, der sich durch seine vornehmen Manieren auszeichnete, mit einer eigenartigen Mission. Der junge Mann sollte sich in das Herz der als leichtsinnig bekannten Gemahlin eines der berühmten dritten Abtheilung (der Staatspolizei) zugetheilten Generals einschmeicheln, sie zu seiner Geliebten machen, sie dazu verleiten, mit ihm ins Ausland zu fliehen und dann Alles zu ergründen suchen, was die Dame etwa über die geheimen Pläne und Absichten der hohen Polizei wissen würde. Der Jüngling machte sich rasch ans Werk und war so geschickt, daß er schon am 10. November Petersburg mit seiner Schönen, der Generalgattin verlassen konnte; die Dame war dabei so vorsorglich gewesen, vor der Flucht mit dem Geliebten sich ihr Geldtäschchen noch mit Wertpapieren zu füllen. Das Abenteuerpaar besuchte Warschau, Wien, Paris, dann war es in Genf, in Mailand, in Triest und kam am 3. December in Fiume an. Während der Reise schickte der junge Mann mehrere chiffrierte Berichte nach Petersburg und zwar stets nachdem er der Generalin wichtige politische Geheimnisse entlockt hatte. In den Hotels schrieb sich das Paar stets als Richard Werner, Impresario und Anna Ritter, Opernsängerin, in die Fremdenliste ein. Das stattliche Paar — der junge Mann maß sechs Fuß und die Generalin mit ihren kohlen-

davon befreien. Dazu das Gefühl der Vereinsamung und des Alleinausschlagensenseins, das einen überkommt, inmitten sogenannter Freunde und Bekannten, die kein Verständnis für die Leiden Anderer besitzen und kalt an fremden Schmerzen vorbeigehen — und Sie haben in diesen wenigen Strichen das Bild eines zerrissenen Fraueninnern erschaut. Rathen, helfen Sie mir; wie kann ich diesen auf die Dauer unhaltbaren Zuständen ein Ende machen?“

Sie wurde sichtlich erregt, als sie diese Worte sprach; ihre Hand zitterte auf meinem Arme; ihr Busen hob sich schneller, ich blickte sie an: auch ihr Auge strahlte in einem seltsam feuchten Glanze. — Da kam mir plötzlich ein kluger Gedanke und im nächsten Augenblick hatte ich meinen Racheplan fertig.

„Gnädige Frau“, erwiderte ich, „ein Gegenmittel, sogar ein unfehlbares, ist mir bekannt, das diese Leiden zu heilen vermag; freilich weiß ich nicht, ob Sie es anwenden wollen, aber für den Erfolg glaube ich mich verbürgen zu können: es ist der Genius, der allerbarment den Palast und die Hütte mit seinen Gaben bedenkt, der siegreich die Länder durchzieht und wo er hinkommt nur selige Erinnerungen hinterläßt, es ist das große Geschenk des Himmels, den Sterblichen gegeben, es ist — die Liebe!“

Ich fühlte, wie ihre Hand auf meinem Arme ruhte — und fester hielt ich sie.

„Aber“, erwiderte sie fast flüsternd, während Flammerröthe ihr reizendes Antlitz übergoß, „kann ich, darf ich die Schranken niederreißen, die ich mir selbst gesetzt, von den Fesseln mich befreien, die ich mir selbst geschmiebet?“

Ich triumpierte. „Der Mensch kann alles, was er will und soll alles, was zu seinem Glück gereicht“, entgegnete ich, nun auch meine Stimme senkend, und ihr dabei tief in die Augen blickend. — — —

Eine Woche darauf traf ich Frau X. . . in der Residenz. — Drei Tage später erschien in einem der gelesesten Blätter die ganze Geschichte, wie ich selbe hier erzähle. Und wieder zwei Tage später klopfte es an meine Thür. — Auf mein Herein trat Herr X. . . über die Schwelle; aber wie sah er aus! Der sonst so kräftige Mann war fast nicht zu erkennen. Seine stattliche Gestalt war gebeugt, das Haar ungekämmt und wirr um die Stirne hängend, die Gesichtsfarbe fahl, die Züge wie von innerem Schmerz zerwühlt, so trat er auf mich zu, in der Hand ein zerknittertes Zeitungsblatt haltend. Ich gestehe, ein leiser Schauer durchrieselte mich, etwas wie Gewissensbisse regte sich in mir, als ich seiner ansichtig wurde; doch ermannte ich mich und blieb fest.

„Sie wünschen?“ fragte ich kalt.

„Haben Sie dies geschrieben?“ fragte er mit heiferer, vor Aufregung zitternder Stimme, mir das Zeitungsblatt hinhaltend. — Ich warf einen Blick darauf und verbeugte mich stumm. Was sollte ich auch sagen, sah ich doch die Folgen voraus und war darauf vorbereitet. Mit stummem Gruß verließ er das Zimmer. — Meine Rache war vollständig. —

Aber am nächsten Tag empfing ich seine Zeugen. Es wurde vereinbart zehn Schritte Distanz mit dreimaligem Kugelwechsel.

Und wieder einen Tag später, morgens 1/8 Uhr standen wir uns auf einem einsamen Plan in der Nähe von D. . . gegenüber. Jeder Versöhnungsversuch war vergeblich. — Die Zeugen traten seitwärts, das Commando ertönte; wir hoben gleichzeitig die Pistolen; ein Blitz, ein Knall, ich fühlte mich getroffen, warmes Blut schoß mir über das Gesicht — und ich erwachte aus meinem Traume.

Um mich her standen lachend vier meiner Bekannten; Freund M. . . hielt eine Champagnerflasche in der Hand,

die er soeben entkorkt hatte, und von der, mit oder ohne Absicht von seiner Seite, mir der Kork zu Kopfe flog, mich mit dem schäumenden Sect übersprühend.

„Geda Freund, was träumst Du da die schönsten Stunden, der Ball ist im besten Gange“, rief er heiter, mir ein Kelchglas anbietend; „komm“, und sich an mein Ohr neigend, sagte er leise: „Die schöne Frau X. . ., die Dir den heutigen Abend verdorben hat, ist schon lange fort.“

(Nachdruck verboten.)

### Der Better aus Californien.

Novelle von E. Rudorff.

Verfasserin des preisgekrönten Romanes: „Durch Leid zum Licht.“

(1. Fortsetzung.)

„Bald! heißt das schon heute, fragte Liesbeth voll Eifer. „Wenn der Wilhelm am heutigen Tage hätte eintreffen wollen, so brauchte er kaum einen Brief herzusenden.“ — „Er kann doch nicht wie eine Bombe bei uns hereinfallen, lieber Vater!“

„Allerdings nicht, das würde wenig passend sein; um so mehr, als ich und sein Vater vor dreißig Jahren nicht im besten Einvernehmen schieden.“

„Vater, Du wirst doch nicht ein Gefühl des Großen nach so langer Zeit gegen Wilhelm, einen völlig Untheiligtigen hegen?“

„Wie ich gegen Wilhelm, den einzigen Sohn meiner dahingeshiedenen einzigen Schwester Ursula zu handeln habe, den Jüngling, mit welchem allein Bande des Blutes mich verbinden, werde ich wohl am besten zu beurtheilen verstehen“, mahnte der Rechnungsrath mit einem bedeutsamen Hin- und Herwiegen des Hauptes.

schwarzen Haaren und Augen galt trotz ihrer vierzig Jahre für eine Schönheit ersten Ranges — erregte überall, wo es erschien, Aufsehen. Am Abend des 5. December reisten die „Liebenden“ von Jume ab und begaben sich nach Budapest; drei Tage später verließen sie auch die ungarische Hauptstadt und reisten nach Rußland, in der Absicht, sich nach Kiew, diesem Herde des Nihilismus zu begeben. Was konnte den Jüngling dazu verführen, nach Rußland zurückzukehren und sich blind dem sicheren Verderben zu überliefern? Vielleicht war es die übermächtige Sehnsucht nach dem Vaterlande, vielleicht auch die brennende Begierde des Nihilisten, den Freunden über die gelungene Mission persönlich Bericht zu erstatten. Kaum hatte das Paar jedoch den Boden von Kiew betreten, als es auch schon von der dortigen Polizei, die von Petersburg aus über seine Flucht mit allen möglichen Einzelheiten und besonderen Erkennungszeichen informiert war, erkannt wurde. Man telegraphierte sofort von Kiew nach Petersburg über den wichtigen Jang, und so rasch als möglich machte sich der verrathene General auf den Weg nach Kiew, rasend wie ein Löwe, der sich auf seine Beute stürzen will. Der General fand seine ungetreue Gattin mit ihrem Liebhaber in einem Gasthause. Als er der Verrätherin ansichtig wurde, riß er seinen Säbel aus der Scheide, stürzte sich wie ein wildes Thier auf das zitternde Weib und tödtete es mit einem einzigen furchtbaren Streich. Dann zückte er die Waffe gegen den Galan, der im Anblick der furchtbaren Tragödie, die er soeben miterlebt, wie gelähmt da stand, und durchschnitt ihm den linken Arm. Unterdeß waren aber einige Leute vom Gasthofspersonale herbeigeeilt und zwei Polizisten, die dem sich wie toll gebendenden General die Waffe entrißen. Die sterblichen Reste der Dame wurden heimlich auf dem Armenfriedhofe in Kiew begraben, der junge Nihilist wurde verhaftet und in Ketten gelegt, der General kehrte, nachdem er so blutige Rache genommen, nach Petersburg zurück.

(Ein Volk von Zwergen.) Auf dem im vorigen Jahre in London abgehaltenen Congreß der Orientalisten wurde die Behauptung, welche Herr Haultburton machte, daß im Gebiet des Atlas Zwerg zu finden seien, mit Zweifel, ja sogar mit Gelächter aufgenommen. Jetzt hören englische Blätter von Herrn Walter Harris, daß er und sein Reisebegleiter, Herr Gunnigame Graham, die von Süd-Marokko zurückgekehrt sind, dort eine hinreichende Anzahl von Zwergen gesehen und die Ueberzeugung gewonnen haben, daß von ihnen hier noch viel mehr vorhanden sein müssen. In sehr kurzer Zeit sahen sie 13—14 dieser kleinen Herren. Harris glaubt nicht, daß sie eine eigene Rasse bilden; er meint, daß ihre Vorfahren Jahrhunderte lang großen Mühseligkeiten ausgesetzt gewesen sind und in ihren einsamen und unzugänglichen Wohnstätten Mangel an Nahrungsmitteln gelitten haben.

(Geheizte Güterwaggons.) Eine für die Ap-provisionierung Wiens höchst wichtige Einrichtung wird in der aller nächsten Zeit auf den in Wien einmündenden Eisenbahnen plangreifen. Die Bahnen werden nämlich für den Transport von Gemüse, Milch, Obst, Eiern, Sämereien und Pflanzen während der Wintermonate geheizte Güterwaggons zur Verfügung stellen. Veranlaßt hierzu wurden die Eisenbahnen durch einen an sie ergangenen Erlaß des Handelsministeriums, in welchem dieses ein bezügliches Ansuchen der Niederösterreichischen Handels- und Gewerbekammer befürwortet. Die Temperatur in diesen Waggons darf nicht unter vier und nicht über acht Grade sein. Die Eisenbahnen, welche für Frostschäden keine Entschädigungen zu leisten haben, zeigten sich dem Ansuchen gegenüber sehr entgegenkommend. Sie verlangen für die Heizung des Waggons keinen Zuschlag zu den Tarifen. Da die Conferenz der Eisenbahn-Directoren erst wieder für den 12. Februar einberufen ist, so hat die Südbahn, welche im heurigen Jahre den Vorsitz bei den Conferenzen führt, zur rascheren Durchführung der erwähnten Neuerung ein Special-Comité eingesetzt.

(Die Staatsgefährlichkeit der „Alliance Israélite.“) Das officiöse Organ des deutschen Reichskanzlers Grafen Caprivi, die „Norddeutsche Allg. Ztg.“, brachte in der vorigen Woche einen sehr bezeichnenden Aufsatz, in welchem auf die Staatsgefährlichkeit der „Alliance Israélite“

(Verein für die Welt Herrschaft des Judenthums) hingewiesen und die deutschländischen Juden ernstlich gewarnt werden, dieser internationalen, geheimnißvollen und einflußreichen Verbindung beizutreten. Es wird durch diese Rundgebung des obersten Chefs der deutschen Reichsregierung nur dasjenige vollinhaltlich bestätigt, was von antisemitischer Seite stets behauptet worden ist: daß nämlich die „Alliance Israélite“ kein Humanitätsverein, als den sie sich ausgibt, sondern eine hochpolitische Geheimgesellschaft ist, die gleich dem Freimaurerorden, mit dem sie in innigster Beziehung steht, ihre Spitze insbesondere gegen die christlichen Monarchien kehrt und natürlich nebstbei oder vielleicht in erster Linie die wirtschaftliche Ausbeutung und Unterdrückung der christlichen Völker betreibt. Dabei soll noch besonders betont werden, daß Graf Caprivi gewiß kein Antisemit, ja als deren Bekämpfer erst kürzlich von der Judenpresse gefeiert worden ist. Das Treiben dieser Gesellschaft muß arg sein, wenn trotz deren ungeheueren Einflusses infolge der mit ihr verbündeten Capitalsmacht Graf Caprivi sich gezwungen sieht, dieses Warnungssignal ertönen zu lassen, wobei das Blatt sich noch ganz ausdrücklich gegen den Vorwurf des Antisemitismus verwahrt.

(Die Erfordernisse des nächsten Krieges.) Ein Wiener Blatt bringt über die Erfordernisse des nächsten Krieges die folgenden Wahrscheinlichkeitsziffern: „Ein Heer von 800.000 Gesichtsstand enthält einen Verpflegungsstand von mindestens einer Million Menschen. Das Fuhrwesen eines solchen Heeres umfaßt über 80.000 Fuhrwerke, zu deren Fortbewegung mindestens eine Viertelmillion Pferde nöthig sind. Die 50.000 Pferde der Reiterei dazu gerechnet, ergibt sich ein Verpflegungsstand von 300.000 Pferden. Zur Versorgung der Truppen mit Fleisch sind täglich 2400 Ochsen erforderlich. Vorschriftsmäßig muß der Bedarf an Schlachtvieh für zehn Tage bei dem Heere im Felde sein. Diese Thiere müssen natürlich ernährt werden; es ist also auch das Futter für 24.000 Stück Rindvieh zu liefern. Es sind demnach die Nahrungsmittel für eine Million Menschen, für 300.000 Pferde und für 24.000 Stück Schlachtvieh dem Heere nachzuführen. Das erfordert mindestens 350 Bahnwagen für den Nachschub an Schlachtvieh, 150 für Brod und Stoppen, 500 für Heu und Hafer, also täglich 1000 Bahnwagen oder 25 Eisenbahnzüge, alles nach dem allgeringsten Ausmaße berechnet. Fünfundzwanzig Züge täglich auf einer gut ausgerüsteten Eisenbahn zu befördern, unterliegt übrigens gar keinen Schwierigkeiten.“

(Die Auswanderung über Antwerpen) betrug im Jahre 1892 insgesamt 42056 Personen mit directen Dampfern. Hiervon giengen 40343 nach den Vereinigten Staaten mit Dampfern der Red Star Linie, 378 nach Südamerika mit Dampfern des Norddeutschen Lloyd, 850 nach Australien, 423 nach Kanada, 62 nach verschiedenen Bestimmungen. Indirect über England reisten 3118 Auswanderer.

(Als Mann verkleidet.) In Wien wurde kürzlich eine Person wegen Diebstahls verhaftet. Bei der gerichtlichen Untersuchung stellte es sich heraus, daß man es hier mit einer Frauensperson zu thun habe, welche sich seit Jahren in Männerkleidern bewegte und als Arbeiter in einer Fabrik beschäftigt war. Josefa Gnendinger trug seit vierzehn Jahren — seit dem Tode ihres Bruders Josef — Männerkleider; für die Welt war Josefa gestorben und Josef Gnendinger besand sich am Leben. Erst kürzlich lief eine Vorladung der Behörden an „Josef“ Gnendinger ein, weil er sich zu keiner Affentierung gemeldet hatte. In Hernald, wo Josefa Gnendinger ein Zimmer inne hatte, ahnte Niemand ihr Geheimnis. Josefa hatte aber nicht nur männliche Kleidung, sondern auch männliche Passionen, sie rauchte leidenschaftlich und machte mehreren im Hause befindlichen Mädchen den Hof. Eine einzige Person wußte um das Geheimnis des „Mannweibes“ und dies war Josefa's „Geliebte“, eine Metallschleiferin, welche seit fünf Jahren mit dem angeblichen Manne „im Concubinate“ lebte.

(Bautenpläne in Ungarn.) In Budapest trägt man sich auf allen Seiten mit sensationellen Bauprojecten. Dem Minister-Präsidenten Rekerle ist ein Plan unterbreitet worden, der darin besteht, zur tausendjährigen Jubelfeier Un-

garns eine Riesepyramide aufzurichten. Diese Pyramide soll innen hohl sein und ein Landesmuseum abgeben. Auf der Spitze der Pyramide soll eine gigantische Hungaria Postfassung n. — Ein zweites Budapest Project hat schon mehr praktischen Sinn. Baron Dr. Jamoral Brannecker und Ingenieur Alexander Bivarovsky sind um die Concession zum Baue von vier Donau-Tunnels eingekommen. Nach der dabei aufgestellten Berechnung kostet ein Tunnel nur halb soviel als eine Brücke.

(Der Nachlaß der Krätlerin.) Vor wenigen Tagen starb in Wien die 70jährige Krätlerin Maria Windschkel. Da keine Erben vorhanden waren, wurde durch das magistratische Bezirksamt des 9. Bezirkes die behördliche Sicherstellung des Nachlasses vorgenommen und fand der Leiter der Commission, Dr. Ritter, im Bette der Verstorbenen eine große Anzahl von Staats- und Banknoten, worunter auch beiläufig 75 alte Staatsnoten zu 50 fl. sowie Obligationen, deren Coupons seit sieben Jahre nicht abgetrennt waren. Der gesammte Nachlaß beträgt über 70.000 fl. und wurde durch Dr. Ritter vorläufig bei der städtischen Hauptcasse deponiert. Maria Windschkel hatte bis zu ihrem Tode am Hofe einen Verkaufsstand, war ungemein geizig und galt als sehr arm.

**Eigen-Berichte.**

Ehrenhausen, 16. Jänner. (Feuerwehrränzchen.) In Herrn Friesneggs Gasthaus findet am 25. Jänner ein von unserer freiwilligen Feuerwehr veranstaltetes Kränzchen statt, welches recht angenehm zu werden verspricht.

Maria-Rast, 15. Jänner. (Kränzchen.) Die hiesige freiwillige Feuerwehr hat beschloffen, am 29. Jänner im Novak'schen Gasthause ein Kränzchen abzuhalten.

Wind-Feistritz, 17. Jänner. (Faschingsfeier der freiwilligen Feuerwehr.) Am 1. Februar wird in den Localitäten des Herrn Reuhold ein Kränzchen abgehalten, welches von der hiesigen freiwilligen Feuerwehr veranstaltet wird.

Rothwein, 14. Jänner. (Landw. Casino in Rothwein.) Mittwoch den 11. d. nachmittags fand eine Ausschuss-Sitzung des Vereines statt, in welcher der Cassabericht über das abgelaufene Vereinsjahr erstattet wurde. Die Einnahmen betragen 389 Gulden. Die Ausgaben bezifferten sich mit 324 fl. 79 kr. Somit ist derzeit ein noch verfügbarer Betrag von 64 fl. 21 kr. vorhanden. Dafs ein so bedeutender Cassarest erzielt werden konnte, hatte der Verein den Gönnern zu verdanken, welchen der beste Dank ausgesprochen wurde. Es sind dies: Dr. Othmar Reiser in Wien (50 fl.), Ungenannt (30 fl.), Frau Gräfin Nugent (25 fl.), Frau Baronin Hofmanit (20 fl.), Herr R. von Kosmanit (20 fl.), Fürstbischof Dr. Rapotnik (15 fl.), Frau von Poulz (15 fl.), Herr Scherbaum in Marburg (10 fl.), Herr Berwalter Baumann (10 fl.), Herr L. Koroschek, Kaufmann in Marburg (5 fl.), Herr Robitsch, Besitzer in Lembach (5 fl.), Herr Vater Ehrlich (3 fl.) Die Jahresabschlussrechnung wurde zur befriedigenden Kenntnis genommen und dem Cassier Herrn Oberlehrer Westaf der Dank ausgedrückt. Herr Berwalter Richter beantragte, im heurigen Frühjahr nur einen Muttergarten und keine Rebschule in Rothwein anzulegen, wozu ca. 1000 Stück Neben nothwendig sein werden. Die übrigen 7000 Stück werden nur den Mitgliedern das Tausend um 2 fl. überlassen. Der Vorstand machte die Mittheilung, daß die ausgegebenen Zuchtthiere sich in gutem, zum Theile sehr gutem Zustande befinden. Ein Zuchttier wird demnächst für Pobersch bestellt und Herrn Wacker zugewiesen werden. Die Klee- und Puzmaschine steht den Mitgliedern unentgeltlich zur Verfügung. Nichtmitglieder zahlen 10 kr. Puzgebühr pro Liter. Ebenso können die Trieurs in Verwendung genommen werden. Die Wiesenmoosseggen können nur von Mitgliedern benützt werden. Die Vereinsfiere dürfen vor dem dritten Jahre, die Eber dürfen vor dem zweiten Jahre nicht oder nur mit Genehmigung der Vereinsleitung weggegeben werden. Die Zuchtthierhälter haben sich den Weisungen des

„Lieber Alter, vielleicht liest Du den Brief uns vor“, bat die Gattin, und der Gestränge that ihr den Willen.

Die Frauen vernahmen nun, daß Wilhelm, dem eine Sehnsucht nach dem geliebten, nie vergessenen Heimatlande der Eltern früh von diesen eingepfist worden war, sich eine bescheidene Summe erworben und die Absicht habe, im Herbst nach D. zu kommen, um sich dort niederzulassen. Ein junger Mann, Namens Lorenz Walter, mit welchem er zusammen in einer Fabrik gearbeitet, sei von demselben Wunsche besetzt und werde bald in Europa eintreffen. Wilhelm habe ihm diesen Brief mitgegeben, den Walter von London abzuschicken versprochen. Bei seiner Ankunft in D. würde Walter die Verwandten aufsuchen und herzliche Grüße von ihm bestellen.

Das bevorstehende, so ungewöhnliche Ereignis beschäftigte die kleine Familie in hohem Maße, und jeder hatte noch seine besonderen Gedanken dabei, welche er jedoch fest in seinem Innern verchloß. Der Rechnungsrath war überzeugt, daß Wilhelm nicht mit einer bescheidenen Summe anlangen würde, sondern als eine Art von Nabob. Und daß der Hauptgrund seines Kommens wäre, den in Finanzfragen so erfahrenen Oheim zu Rathe zu ziehen, in welcher Weise er seine Reichthümer am besten zulegen könne.

Die Rechnungsräthin glaubte wiederum, daß Wilhelm nur nach D. komme, um sich ein braves Mädchen aus ehrenwerther Familie zur Gattin zu wählen. Und konnte es wohl ein herzigeres, liebenswerteres Geschöpf geben, als ihre Liebeth es war?

Liesbeth wiederum hegte nicht den geringsten Zweifel, daß der angekündigte Lorenz Walter ihr Vetter Wilhelm selber sei. Sicherlich wollte er ungekannt den Verwandten sich nähern, und erst, wenn es ihm gelungen, deren Zuneigung zu erwerben, das Incognito ablegen.

Am nächsten Sonntage um die sechste Stunde erschien

in dem Gärtchen ein hübscher, stattlicher junger Mann, und stellte sich als Lorenz Walter vor. Aus seinem von der Luft gebräunten Antlitz strahlten ein Paar intelligente, scharf um sich blickende Augen, und in dem ganzen Auftreten des Fremden sprach sich ein ruhiges Selbstbewußtsein, ohne jegliche Ueberhebung aus. Zorn empfing den Ankömmling mit der Würde eines Monarchen, welcher dem Abgesandten einer Großmacht zum ersten Male Audienz erteilt.

„Meine Schwester Ursula“, begann er, „verließ mit dem Manne ihrer Wahl vor 30 Jahren Europa. Es war anno 49, ich sage absichtlich 49, nicht 1849, weil ich gewöhnt bin bei allen Verhandlungen mich kurz zu fassen, auch Weit-schweifigkeiten durchaus hasse. Als den Sendboten ihres hinterlassenen einzigen Sohnes, begrüße ich Sie mit alle der Achtung, welche den Gefühlen entspricht, die mich gegen Wilhelms Vater und Mutter und auch gegen den mir noch unbekanntem, sicherlich höchst ehrenwerten Wilhelm Berg erfüllen.“ Die Rechnungsräthin reichte Walter freundlich die Hand, und Liebeth lächelte ihm schalkhaft zu. Ihr Blick schien zu sagen: „Ich verstehe Dich, werde jedoch Dein Spiel nicht verderben!“

Der Fremde, dessen scharfem Auge sofort die groteske Gartenanlage aufgefallen war, erkundigte sich mit vorsichtiger Freundlichkeit nach dem Ueber dieser Schöpfung. Zorn setzte weiltäufig auseinander, was ihm vorgeschwebt, und wie er nur eines nicht begreifen könne: daß ein Theil der herrlichen Stämme zu kränkeln beginne. Ein Blick in das liebe Antlitz von Liesbeth schien schien Walter zu stärken, so daß er mit ruhiger Miene dem langathmigen Vortrage des alten Herrn zu folgen vermochte. Als der Rechnungsrath geendet, fing der junge Mann eine Rede an, in welcher alles gedrängt zur Sache gesprochen war, dem englischen Sprichwort gemäß: „Zeit ist Geld!“ Er betonte, daß er vollkommen den aus-

gezeichneten Plan Zorns begreife, allein daß jetzt die höchste Zeit wäre, die letzte Hand an das Werk zu legen. Die Bäume ständen zu gedrängt, mehr als die Hälfte müssen fortkommen und die übrig bleibenden müßten durch lebende Hecken in hübscher Gruppierung verbunden werden, um den Gemüsegarten zu verdecken. Während Lorenz Walter sprach, hatte er ein Blatt Papier aus seiner Brieftasche gezogen und mit wenigen Strichen die Anlage gezeichnet. Auch erbot er sich dieselbe auszuführen, falls Zorn dies gestatte.

Ein Blick auf die Zeichnung belehrte den Rechnungsrath, wie hübsch das Ganze werden müsse, und er fragte seinen Gast, welchem Fache er sich eigentlich gewidmet, und wo er seine Lehrzeit vollendet habe?

Lächelnd antwortete Walter: „Wenn ich Ihnen alles erzählen sollte, wo ich gewesen, in welchen Städten und Orten ich gelebt, es würde viel zu weit führen. Mein ursprüngliches Vorhaben war es, Ingenieur zu werden, da jedoch meine Mittel oftmals gleich Null waren, so mußte ich inzwischen jede Beschäftigung aufnehmen, die sich darbot, um überhaupt existieren, oder im glücklicheren Falle, etwas zurücklegen zu können. Ich bin Chorist bei der Oper, Gärtner, Musterzeichner, Fuhrmann, Schlosser, Tischler, Schäfer und Goldgräber gewesen. Früh habe ich mich gewöhnt, meinen Blick zugleich auf die nächste Arbeit und das ferne Ziel zu richten, und in jedem Moment zu thätigem Eingreifen bereit zu sein.“

Geradezu sprachlos starrte Zorn den jungen Mann eine Weile an. Wenn er das eigne Leben mit dem seines Gastes verglich, der Unterschied war in der That ungeheuerlich, Walter mochte vielleicht achtundzwanzig Jahre zählen und hatte sich in den denkbaren verschiedensten Fächern versucht, während er selbst achtundzwanzig Jahre hindurch auf demselben Stuhl, an demselben Pult, in demselben Zimmer dieselben schönen Zahlen geschrieben und berechnet hatte!

Ausschusses strenge zu unterwerfen. Der Bezirksvertretung wurde für die zugesprochene Subvention im Betrage von 50 fl. pro 1893 gedankt. Auf Antrag des Herrn J. Stepischnegg wird beschlossen, kommenden Sonntag, den 22. d. eine Wanderversammlung in Marburg und zwar im Saale des Hotels "Stadt Wien" abzuhalten.

Graz, 12. Jänner. (Verein Südmark in Graz, Frauengasse 4.) Die soeben vorgenommene Entleerung der in Grazer Gastwirtschaften und Kaffeehäusern aufgestellten Sammelmohren gibt der Vereinsleitung Anlaß, an alle Stammesgenossen die dringende Bitte zu richten, diese Sammler recht fleißig zu benützen, weil gerade sie ein sehr geeignetes Mittel sind, die Einnahmen des Vereines zu erhöhen und den Verein unter dem Volke bekanntzumachen. Ebenso dringend wird auch gebeten, diese Sammler nicht zu beschädigen und die Schloßsiegel nicht zu verletzen, wie dieses leider des öfteren vorkommt. — Die Vereinsleitung hat in ihrer letzten Sitzung einstimmig beschlossen, denjenigen Herren Wirten und Kaffeehausbesitzern, die bisher so freundlich waren, solche Sammler in ihren Gasträumen zu beherbergen, schriftlich den wärmsten Dank auszusprechen und sie zu bitten, sie möchten den Verein auch fernerhin wie bisher fördern. — Ein großer, in dem schönen fruchtbaren Drauthal in Steiermark gelegener Besitz (Großgrundbesitz) im Ausmaße von ungefähr 400 Joch guter Gründe, vorzügliche Wiesen und schöne Waldungen, mit schönen zweckdienlichen Wirtschaftsgebäuden, einstöckigem großen Hause gelangt im Laufe dieses Jahres zweifellos zum Zwangsverkauf. Dieser Besitz ist an der Reichsstraße gelegen, stößt an die Besitzungen waderer deutschen Nachbarn und es wird auf ihm eine Gastwirtschaft betrieben. Da dieser Besitz auch ganz knapp neben einer Pfarrkirche und einer zweiclassigen Volksschule liegt, kann auf ihm auch mit Erfolg eine Krämerrei und der Holzhandel betrieben werden. Deutschen Volksgenossen, die geneigt sind, sich in Steiermark anzukaufen, wird dieser Besitz wärmstens empfohlen, weil er außer einem guten wirtschaftlichen Fortkommen auch eine gute Zukunft verbürgt, dies umjomehr, da diese prachtvolle Liegenschaft spottbillig zu haben sein dürfte. Auskünfte werden nur an deutsche Volksgenossen durch den Verein Südmark erteilt.

Graz, 15. Jänner. (Sannthaler oder Steiner Alpen?) Anlässlich der in Nr. 4 der "Marb. Zeitung" unter dem Titel "Steiner Alpen" mitgetheilten Notiz betreffs Verwendung dieses Namens für das entsprechende Alpengebiet von Seite des k. k. militärgeographischen Institutes muß die von der Redaction zugefügte Bemerkung "für welches?" als richtig und treffend bezeichnet werden. Das genannte Institut hat, wie uns von vollkommen verlässlicher Quelle berichtet wird, "für das entsprechende Alpengebiet auf dem betreffenden Kartenblatt" (so lautet die Entscheidung) die Aufnahme des Namens "Steiner Alpen" auf jenem Theile des Gebirgsstockes der Sannthaler Alpen zugesagt, welcher seit jeher als Steiner Alpen, d. h. Almen (nicht Alpen) bezeichnet wurde — eine Entscheidung, die gleichwertig ist mit jener, wenn im Bache der Name Pöckner-Gebirge angesetzt wird. Diese Entscheidung dürfte dem Laibacher Correspondenten der "Südt. Post" (siehe Nr. 4) die Freude über die Anwendung des Namens Steiner Alpen auf der Specialkarte bedeutend herabstimmen. Ein Wikibold hat bereits für den vielbestrittenen Gebirgsstock den Namen "Gragy-Alpen" vorgeschlagen. — Zudem wir diese uns von hochgeschätzter Seite zugehende Zuschrift mit Vergnügen der Oeffentlichkeit übergeben, können wir nicht umhin, auf einen jüngst in der "Deutser. Touristen-Zeitung" erschienenen Aufsatz zu verweisen, der aus der Feder des Herrn Universitätsprofessors Dr. Joh. Frischauf stammt und den Titel führt: "Sannthaler oder Steiner Alpen?" In diesem Aufsatz und in einem sich an denselben anschließenden Nachtrag werden die Versuche des Herrn Prof. Dr. Gragy in Laibach, für die Sannthaler Alpen den Namen Steiner Alpen gebräuchlich zu machen, nach Gebühr gewürdigt. Da diese Angelegenheit auch dem hiesigen clericalen Slovenenblatte unlängst Anlaß gab, sich in seiner bekannten Weise auszulassen, wollen wir einige Stellen aus den angezogenen Schriften anführen, um gewisse Behauptungen ins gehörige Licht zu rücken. Herr Professor

Frischauf sagt also in der Einleitung seines Aufsatzes: "Sannthaler oder Steiner Alpen? Unter diesem Titel erschien in den "Mittheilungen des deutschen und österreichischen Alpenvereines" (Nr. 11, 1891) ein Aufsatz von Dr. Oscar Gragy in Laibach, welcher, wie ich nachträglich erfuhr, ein sehr gekürzter Vortrag war, den Dr. Gragy zu Oftern 1890 in der Section "Austria" gehalten hat. Der Inhalt dieses Vortrages, dessen Hohlheit selbst aus dem genannten Berichte ersichtlich ist, gipfelte darin, daß durch Unkenntnis Schaubachs, und nachher durch Frischauf an die Stelle des bereits gegen 200 Jahre gültigen Namens "Steiner Alpen" der neuere ungerechtfertigte Name "Sannthaler Alpen" gesetzt wurde, und daher der erstere berechtigte Name wieder hergestellt werden müsse. — Ich hatte bald nach dem Erscheinen der Gragy'schen Arbeit in dem "Grazer Volksblatt" (Nr. 139 und 150, 1891) nachgewiesen, daß dieser scheinbare Beweis von Gragy eine krasse Unwissenheit bezüglich der Gruppe der Sannthaler-Alpen betunde, und nur durch Fälschung der wichtigsten Quellen zustande gekommen sei." Und an anderer Stelle im Nachtrag: "Ich ersehe, daß Gragy noch immer nicht einmal eine oberflächliche Kenntnis dieses Gebirgsstockes besitzt und rathe ihm, sich vom Laibacher Schloßberg denselben anzusehen und denselben benennen zu lassen."

### Marburger Nachrichten.

(Ernennung im Justizdienste.) Der Justizminister hat den Bezirksrichter beim hiesigen Bezirksgerichte l. O. A., Herrn Otto von Stadung, zum Landesgerichtsrath beim Kreisgerichte in Gilt ernannt.

(Casino.) Das Kränzchen am letzten Montag war sehr gut besucht und nahm einen anregenden Verlauf; insbesondere sei der Umstand erwähnt, der von der Damenwelt nicht ungnädig dürfte bemerkt worden sein, daß das stärkere und zugleich tanzende Geschlecht sich der numerischen Ueberlegenheit erfreute.

(Der Marburger Lehrerverein) hält Sonntag, den 22. d. um 10 Uhr vormittags im Lehrzimmer der fünften Classe der Knabenvolksschule II seine zweite diesjährige Vereinshauptversammlung mit nachstehender Tagesordnung ab: Berathung und Genehmigung der Verhandlungsschrift vom 16. October 1892. Bekanntgabe der Einläufe. Vortrag des Herrn k. k. Prof. Hans Rebitschnigg: "Zur Reform des heimatkundlichen Unterrichtes". Anträge. — Gäste sind willkommen.

(Evangelischer Gottesdienst.) Sonntag, den 22. Jänner wird hier in der evangelischen Kirche Gottesdienst stattfinden.

(Unterstützungsverein für entlassene Sträflinge.) Am 13. d. fand in den Nachmittagsstunden im Rathhausausführungssaale die II. Jahreshauptversammlung dieses Vereines statt. Dieselbe war sehr zahlreich besucht und bemerkten wir u. a. in Vertretung des verreisten Bürgermeisters dessen Stellvertreter Herr Dr. Schmiderer, Bürger, Stabsofficiere des Ruhestandes, die Spizen der hiesigen Geistlichkeit, Beamte und auch Damen. Herr Oberdirector Anton Marcovich begrüßte die Versammlung herzlich und erstattete nach einem sehr interessanten und warm empfundenen Vorworte als Obmann des Vereines den Rechenschaftsbericht, welcher das Wirken des Vereines als äußerst ersprießlich erscheinen und die sichere Hoffnung aussprechen läßt, daß sich aus diesem ursprünglich so schwierigen Beginnen ein kräftiger Bau echter Humanität erheben wird. Die Vereinsleitung wickelte aber auch in einer Weise, die nicht nur lobenswerth, sondern auch in jeder Richtung nachahmungswürdig ist, sonst wäre es schwerlich gelungen, gerade diesem Vereine so rasche und segensbringende Bahn zu brechen. Der Rechnungsabschluss gelangte zur Veröffentlichung und wurde dem Herrn Vereincassier das Absolutorium erteilt. Schließlich wurden auf Antrag des Vereinsobmannes 11 Mitglieder wegen ihres besonderen Wirkens für die Vereinsziele mit Acclamation zu Ehrenmitgliedern gewählt und hierauf in würdiger Weise die Versammlung geschlossen. — Aus dem uns vorliegenden Jahresberichte des Vereines ersehen wir, daß dem Vereine mit Schluß des Jahres 1892 374 Mitglieder angehörten

und läßt das Verzeichnis erkennen, daß sich der Verein schon weit über die Grenzen Steiermarks Gönner und Freunde zu werben verstand. Unter den Mitgliedern sehen wir den Herrn Fürstbischof Dr. Michael Napolnik, den Fürsten Schwarzenberg, Gräfin Nugent-Pallavicini, Generale, Stabsofficiere, Professoren, angesehenen Bürger, Beamte und Industrielle; stark vertreten ist auch die Geistlichkeit. An Geldern sind im abgelautenen Verwaltungsjahre dem Vereine 495 fl. 65 kr. zugeflossen, ein Betrag, von dem 386 fl. 82 kr. theils zur Anschaffung nöthiger Kleidungs- und Wäschestücke, theils zu Reisebeiträgen und Substanzunterstützungen verwendet worden sind, so daß der Verein mit einem Stammvermögen von 220 fl. 73 kr. abschließt. In Dienst und Arbeit gebracht wurden im abgelautenen Vereinsjahre 43, außerdem mit ihren Familien ausgesöhnt und unterstützt 21, mit Eisenbahnfahrkarten wurden 24 Schüllinge betheilt, in der Sparsasse befanden sich am 31. December 1892 210 fl. fruchtbringend angelegt. Fügt man den im Vorjahre Unterstützten und Untergetragenen (45) die nun im Jahre 1892 ausgewiesenen 63 hinzu, so hat der Verein im Zeitraume von kaum anderthalb Jahren über hundert Unglückliche der Gesellschaft zurückgegeben. Die Vereinschüllinge erwiesen sich auch der ihnen zutheil gewordenen Wohlthaten würdig. Auch verdient die Thatsache, daß die Sträflinge der hiesigen Strafanstalt bei dem Brande der Gög'schen Brauerei thatkräftig mithalfen, um dem verderblichen Wüthen des entfesselten Elementes Einhalt zu thun und größerem Unheil vorzubeugen, besondere Erwähnung.

(Kränzchen des Marburger Radfahrerclubs "Schwalben".) Die Reihe unserer Tanzfeste eröffnete das Kränzchen des Marburger Radfahrerclubs "Schwalben", welches am Sonntagabend in den äußerst geschmackvoll und reichlich geschmückten Clublocalitäten beim "Kreuzhof" abgehalten wurde. Wenn wir bemerken, daß sich schon längst vorher reges Interesse für dasselbe kundthat, und die Beliebtheit erwähnen, deren sich jede Unternehmung des Clubs im Allgemeinen erfreut, so brauchen wir über das Gelingen dieser Unterhaltung eigentlich nichts mehr hinzuzufügen. Der Besuch war ein überaus zahlreicher und die hiesigen Weissen der Südbahnwerkstättenkapelle konnten nicht verfehlen, belebend auf die Tanzlust zu wirken und so wurde denn ohne Unterlaß getanzt, da sich die Musiker zu mancher Zugabe veranlaßt sahen. Die Radfahrer und ihre Gäste, unter welchen wir unter anderen eine sehr starke und stramme Abordnung des Giltier Radfahrer-Vereines bemerkten, erwiesen sich die ganze Nacht hindurch als die eifrigsten Tänzer. Bis zum letzten Klänge herrschte, was mit Vergnügen festgestellt sei, angeregte Stimmung. So hat auch heuer das Kränzchen der "Schwalben" seine carnevalistische Aufgabe ganz erfüllt.

(Panorama in der Domgasse.) Von heute bis Sonntag sind die Bilder der sechsten Abteilung ausgestellt; in derselben befinden sich Ansichten aus Paris, Baiern, Capri u. s. w.

(Falsches Geld.) Bekanntlich tauchten in letzterer Zeit ziemlich gelungene Falsificate von Banknoten à 10 fl. in Wien auf. Nun wurde auch in einem Eisenbahnorte in Obersteiermark der Versuch gemacht, derartige Noten an den Mann zu bringen, welche in ihrer Ausstattung ganz jenen Noten gleichen, wie sie bereits in Wien beanständet wurden. Die Herstellung der Falsificate ist als eine recht gelungene zu bezeichnen, nur besteht das große Monogramm auf der ungarischen Textseite der falschen Noten in der Mitte des unteren Randes aus den Buchstaben "O U B" statt "O M B." Die Unterschrift des Bankgouverneurs lautet auf der ungarischen Textseite "A. Moser" statt "Moser A." Unter den Unterschriften A. Moser, Wodianer und Leonhardt findet sich bei den Falsificaten auf beiden Textseiten der Charakter Functionäre in deutscher Sprache, nämlich Gouverneur, Generalrath, Generalsecretär. Ebenso ist die Unterschrift um die links und rechts oben stehende Ziffer 10 auf beiden Textseiten die gleiche: Zehn Gulden.

(Post- und Telegraphen-Verkehr in Steiermark.) Zur Beforgung des Post- und Telegraphendienstes im Jahre 1891 standen bei ärarischen Post- und Telegraphen-

Liesbeth aber lächelte und dachte: "Jetzt ist der Wilhelm Schauspieler geworden!"

"Was gedenken Sie hier zu unternehmen?" fragte Zorn, als er seiner außerordentlichen Bewegung Herr geworden war.

"Das weiß ich noch nicht! Fürs erste will ich ein paar Erfindungen, welche ich gemacht, weiter ausführen, wozu mir in Amerika Zeit und Ruhe fehlte. Ich kann übrigens als Techniker in einer Fabrik, als Feldmesser oder Zeichenlehrer mir mein Brot — auch wohl etwas mehr — verdienen. Ohne Mittel bin ich nicht, und vermag in Wahrheit zu sagen: jeden Dollar, den ich besitze, habe ich mir im vollsten Sinne des Wortes erarbeitet."

Dem Rechnungs Rath gefiel der junge Mensch; es würde sich mit ihm manches Stündchen angenehm plaudern lassen, und Zorn gedachte den Schatz seiner Erfahrungen dem Gaste künftig nicht vorzuenthalten. Walter erhielt von ihm unbedingte Vollmacht, die nöthigen Veränderungen im Park vorzunehmen.

In der Frühe des nächsten Tages erschien Walter bereits mit einigen Arbeitern. Liesbeth machte sich im Gemüsegarten zu schaffen; sie begoß Pflanzen und jätete voll Eifer. Verstohlen blickte sie nach Walter hin, denn sie mußte doch die Reformen des Veters in nächster Nähe beschauen! Ja, so hatte sie einen rechten Mann, der mit ganzer Kraft den Kampf um das Dasein aufnimmt, sich stets gedacht. Jede Anweisung an die Arbeiter sprach von ruhiger Ueberlegung, jeder Handgriff, welchen er ihnen zeigte, erleichterte ihr Thun; und theilhaftigte sich Walter mitunter an der Arbeit, so erwies sein schlanker, elastischer Körper sich jeder Kraftanstrengung gewachsen.

Die Anlage gewann in kürzester Zeit ein völlig anderes Aussehen; Liesbeth hatte — offenen Blickes — schon lange

das Verfehlte derselben erkannt, und freute sich über das gelungene Werk des angeblichen Lorenz Walter. Dieser kam täglich, um nachzusehen, zu pügen und zu verschneiden.

Daß Walter ihr Vetter Wilhelm sei, daran zweifelte das junge Mädchen keinen Augenblick. Auch sprach "die Stimme des Blutes" zu deutlich dafür; Liesbeth hatte von dem ersten Augenblick sich unwiderstehlich zu dem jungen Manne hingezogen gefühlt. Sie beschloß, sobald sie einmal mit Walter allein sein würde, ihn in Bezug auf die Verwandtschaft zu sondieren; ihr mußte er doch wenigstens sich anvertrauen!

Die Gelegenheit traf sich schnell, denn Walter kam eines Morgens, als der Rechnungs Rath bereits auf das Bureau, und seine Gattin auf den Markt gegangen war.

"Herr Walter", begann Liesbeth nach den ersten Begrüßungen, "wollen Sie eine Frage mir offen und wahrheitsgetreu beantworten?"

"Sicherlich, mein liebes Fräulein,"

"Was bewog Sie, der scheinbar uns ganz fremd ist, auf die Gartenanlage soviel Zeit und Mühe zu verwenden?"

"Ich that es, mein liebes Fräulein, weil es mir unmöglich ist, etwas Schiefes zu sehen, ohne den Versuch zu wagen, es in die richtige Lage zu bringen, und weil ich gewohnt bin zu arbeiten und mich nützlich zu beschäftigen!"

"Gleicht mein Vetter Wilhelm Ihnen?"

"Wie meinen Sie das, Fräulein Liesbeth?"

"Ich will damit sagen: ist er auch gefällig, umständig, thatkräftig?"

Liesbeth sah mit schelmischem Lächeln zu dem jungen Mann auf. Walter wurde augenscheinlich ein wenig verlegen.

"In Lagen, in welchen Wilhelm Berg solche Eigenschaften betheiligen konnte, habe ich ihn nicht gesehen."

"Wie sieht Wilhelm aus? Ist er ein hübscher junger Mann?"

Jetzt war — wie Liesbeth meinte — der junge Herr gefangen.

Zögernd, wie es sonst nicht in Lorenz Walters Art lag, entgegnete er: "Der Geschmack ist sehr verschieden; auch finden die Frauen oft das Aeußere eines Mannes angenehm, der auf uns keinen Eindruck macht."

"Sie weichen meinen Fragen aus, Herr Walter, allein ich bitte Sie ganz offen zu sein in Bezug auf meinen Vetter Wilhelm. Seit meiner Kindheit ohne Geschwister, ohne verwandte Gespielen aufgewachsen, hat der Gedanke an Vetter Wilhelm, meinen jugendlichen Verwandten, mich nie verlassen, und ich habe ihm im Geiste eine innige Zuneigung entgegengebracht. Es war mir stets, als hätte ich fern über dem Ocean einen geliebten, älteren Bruder, ein Wesen, welches treu in allen Fährlichkeiten des Lebens mir zur Seite stehen könne. Ich habe meine Eltern ja so lieb — — aber mein guter Vater ist schon alt und stets ernst, und die theure Mutter ist im engsten Verkehr mit ihm stiller geworden, als es sonst wohl der Fall gewesen wäre. Manchmal bin ich mir wie ein gefangenes Vögelchen vorgekommen; alle Freude und Sangeslust, die in mir lebte, konnte gar nicht hervorbrechen, weil mir ein lieber Gefährte, der zu meinem Alter gepaßt hätte, verjagt worden war. Ein Mann vermag kaum sich dies vorzustellen; er tritt in das volle Leben, er findet Kameraden überall, unter welchen er den ihm liebsten zum Freunde sich erwählen darf!"

Liesbeth machte eine Pause, Walter erwiderte jedoch nichts, sondern blickte forschend das Mädchen an, als ob er noch mehr zu hören wünsche.

"Da habe ich denn immer an Vetter Wilhelm denken müssen und es beklagt, daß er so fern von uns weise. Als die Nachricht kam, daß er kommen würde, habe ich laut aufgejubelt."

(Schluß folgt.)

Ämtern in Steiermark 703 Beamte und Diener in Verwendung. Den Dienst bei nicht-äranischen Post- und Telegraphenämtern besorgten 353 Postmeister (Post Expedienten) und 334 Post-Expeditoren (darunter 211 weibliche Kräfte). Die reinen Post- und Telegraphen-Einnahmen betragen im Jahre 1891 bei den äranischen Ämtern in Steiermark: Graz (10 Ämter) 566.663 fl., Marburg (2 Ämter) 81.960 fl., Leoben 55.857 fl., Gills 42.436 fl., Brud a. d. Mur (2 Ämter) 29.697 fl., Pettau 25.990 fl., Aulse 24.083 fl., Mürzschlag 21.908 fl., Judenburg 21.823 fl., Knittelfeld 18.140 fl., Madersburg 16.004 fl., Gleichenberg 16.855 fl., Steinbrunn 2598 fl., Selzthal 2237 fl.

(Wanderversammlung des landw. Vereines für Rothwein und Umgebung.) Am Sonntag, den 22. d. um halb 10 Uhr vormittags findet im Speisesaale des Hotels „Stadt Wien“ eine Wanderversammlung dieses Vereines statt. Auch Nichtmitglieder werden als Gäste gern gesehen. Es werden vier Vorträge gehalten werden, und zwar einer vom Hrn. Adjuncten Rauer von der Obst- und Weinbauschule über Weinbau, vom Herrn Bezirksarzt Haage über Thierseuchen im Allgemeinen, vom Herrn städtischen Thierarzt Kern über das neue Lungenseuchengesetz insbesondere und vom Vereinsobmann Herrn Ritter von Hofmanit über einige Mängel der landwirtschaftlichen Thierzucht in unseren Gauen.

(Auswanderung nach Nordamerika.) Nach einer dem k. k. Ministerium des Innern zugekommenen Mittheilung des k. u. k. Ministeriums des Aeußern läßt die Dampfschiffahrts-Gesellschaft „Red Star Linie“ in Antwerpen seit ungefähr Mitte December 1892 nur nachstehende Kategorien von Personen zur Beförderung nach Nordamerika in der III. Classe zu: 1. Amerikanische Bürger und deren Familien (Frau, Kinder, Geschwister und Eltern, die zu ihrem Haushalte gehören), 2. Personen, welche ihren Wohnsitz in den Vereinigten Staaten haben und deren Familie und 3. Touristen, d. h. solche Personen, welche in Geschäften, zum Vergnügen oder zum Besuche behufs eines zeitweiligen Aufenthaltes nach Amerika reisen und nicht die Absicht haben, sich dort dauernd niederzulassen. Die betreffenden Passagiere müssen nachweisen können, daß sie einer dieser drei Classen angehören. Vollständig ausgeschlossen von der Beförderung (sowohl im Zwischendeck als in Kajüten) bleiben Passagiere aus Rußland, Galizien und Ungarn. Infolge der von der Regierung der Vereinigten Staaten von Nordamerika getroffenen strengen Maßregeln gegen die Einwanderung hat die Dampfschiffahrts-Gesellschaft „Red Star-Linie“ endlich beschlossen, die Beförderung von Passagieren in der III. Classe (sogenannten Zwischendeck-Passagieren) für alle Dampfer vom 1. Jänner 1893 angefangen bis auf Weiteres einzustellen.

(Deutscher Sprachverein.) Am 12. d. fand, wie wir bereits berichteten, die Jahresversammlung der Zweigstelle Marburg des Allgemeinen Sprachvereines unter zahlreicher Theilnahme statt. Der Obmann der Zweigstelle, Herr Dr. A. Mally, erstattete den Bericht über die Thätigkeit des Vereines im Vorjahre und erklärte am Eingang seiner Mittheilungen, daß er leider nicht in gleich freudiger Stimmung, wie in früheren Jahren zu berichten vermöge, da unheilvolle Umstände einen düsteren Schatten sowohl auf den Hauptverein, als auch auf die Zweigvereine warfen. Ein Zwiespalt, der zwischen der Vorstehung des Allgemeinen Sprachvereines und der Zweigstelle „Berlin“ entstanden war, wirkte lähmend, wenn auch nur persönliche Gründe den Anlaß des Streites bildeten, auf die ganze Vereinsthätigkeit. — Im Zweigvereine Marburg machte sich, obwohl derselbe neuerdings Mitglieder gewann, eine gewisse Versumpfung bemerkbar. Das anfänglich so thatkräftige Streben habe bedeutend nachgelassen. Die Ursache davon sei wohl in der immer mehr und mehr um sich greifenden Laune zu suchen, die vielleicht in den politischen Zuständen ihre Begründung finde; namentlich liege aber auch der Grund in dem zu sehr überhandnehmenden Sportswesen. Die Zweigstelle Marburg zählte im letzten Jahre 164 Mitglieder gegen 148 im Jahre 1891. Auf Anregung des Hrn. Josef Leskosegg in Pettau traten dem Vereine 14 Mitglieder bei. Durch neuerliche Anmeldungen ist diese Zahl schon auf 17 gestiegen und beträgt somit mehr als die Mitgliederzahl mancher Zweigvereine. Herrn Leskosegg wurde für sein eifriges Streben der Dank ausgesprochen. In den sechs Monaten des Winterhalbjahres fanden allmonatlich Vortragsabende statt. Die Zahl der Geschäftsstücke betrug 115. Dank dem Vermächtnisse des Hrn. Apothekers Josef Rosp verfügt der Zweigverein über hinreichende Mittel, um dort eingreifen zu können, wo er es für geboten erachtet. — Die Thatsache, daß von den Kindern unserer Stadt im allgemeinen eine häßliche und rohe Sprache gesprochen wird, müsse jeden zu der Ueberzeugung zwingen, daß hierin müsse Wandel geschaffen werden. Am besten und ehesten dürfe man das angestrebte Ziel durch Gründung von Kindergärten zu erreichen hoffen. Das Bestreben des Vereines sei es also, die Errichtung von Kindergärten zu fördern. Namentlich sei die Errichtung eines solchen in der Magdalena-Vorstadt beabsichtigt. Zur Gründung des zweiten städtischen Kindergartens steuerte der Verein den Betrag von 100 Gulden bei. Ferner wurde ein Betrag zur Christbaumfeier der beiden städtischen Kindergärten gespendet und wurden jene Kinder des ersten städtischen Kindergartens insbesondere beschenkt, die sich bemühten, möglichst schön zu sprechen. Des Weiteren besteht die Absicht, Preise für jene Schüler der Mittel-, Volks- und Bürgerschulen auszugeben, die gediegene schriftliche deutsche Aufsätze liefern. Dem deutschen Lesevereine an den Grazer Hochschulen gewährte der Verein gleichfalls eine Unterstützung. Für die Ausbildung einer Verwandten des Erblassers trug der Verein auch im verfloffenen Schuljahre Sorge. Für die Wiederherstellung des durch einen bedauerlichen Zufall zerstörten Grabsteines an der Ruhstätte des Erblassers, deren Erhaltung und Schmückung dem Vereine stets am Herzen lag, wurde ein namhafter Betrag verwendet. Mit allen deutschen Vereinen unserer Stadt stand der Verein im freundschaftlichen Verkehr. Am Schlusse seines Berichtes sprach Herr Dr. Mally der Lehrerenschaft unserer Volks-, Bürger- und Mittelschulen, die eifrig im Sinne der Vereins-

bestrebungen thätig waren, den Dank aus. Die Ausführungen des Obmannes der Zweigstelle wurden mit lebhaftem Beifall aufgenommen. — Der Zahlmeister des Vereines, Herr Steiner, trug den Säckelbericht vor, aus dem zu entnehmen ist, daß an Mitgliederbeiträgen im letzten Jahre 160 fl. eingingen. Die Gesamteinnahmen mit dem Cassareste von abgelaufenen Jahre und den Zinsen beliefen sich auf 952 fl. 30 kr., die Ausgaben betragen 486 fl. 78 1/2 kr. Das gesammte Vermögen des Vereines beziffert sich mit 8632 fl. 69 1/2 kr. gegen 8372 fl. 8 kr. des Vorjahres. Herr Obergeringieur Scheill gab bekannt, daß die Rechnungsprüfer die Jahresrechnung prüften und in jeder Hinsicht richtig befanden. Die Rechnungsprüfer empfanden die Verpflichtung, dem leitenden Ausschusse für die sachgemäße Führung des Vereines, die einerseits mit weiser Sparsamkeit verfuhr und andererseits an richtiger Stelle von den Geldmitteln des Vereines Gebrauch machte, den besten Dank auszusprechen, der insbesondere noch dem Zahlmeister Herrn Steiner ausgedrückt wurde. — Die Neuwahlen in die Vereinsleitung hatten folgendes Ergebnis: Obmann Herr Dr. A. Mally; Obmann-Stellvertreter und Schriftwart Herr Inspector Reupauer; Zahlmeister Herr Steiner. Die Herren Dr. Ed. Glantschnigg, Werkstättenchef Kalus und Bürgerschuldirektor Frisch wurden zu Beiräthen gewählt. In den Schulerausschuss wurden die Herren: Oberlehrer Frisch, Pfeifer und Scheill; in den Vergnügungsausschuss die Herren: Jul. Pfrimer d. J., Ad. Gaischeg, Al. Waibacher und H. Ernst gewählt. — Herr Karl Sedlat, Schriftleiter des „Obersteirerblattes“, sprach hierauf in außerordentlich fesselnder Weise über den Allgemeinen deutschen Sprachverein, sein Wirken und seine Erfolge. Der Vortragende tabelte insbesondere die Nachlässigkeiten und Ungeheuerlichkeiten der Sprache unseres Kaufmannstandes, indem er auf den daraus erwachsenden Schaden aufmerksam machte. Am Schlusse seiner Ausführungen machte Herr Sedlat Mittheilungen über die Ausschließung des Zweigvereines „Berlin“ des deutschen Sprachvereines und erzählte, daß Sonntag den 8. M. in Berlin eine Sitzung des Gesamtvorstandes des allgemeinen deutschen Sprachvereines stattfand. In dieser Sitzung, welche mehrere Stunden währte, gelangte ein schon zwei Jahre zum Schaden des Vereines während innerer Streit zum Abschlusse, indem mit allen gegen zwei Stimmen beschlossen wurde, den Zweigvereinen den Antrag auf Ausschließung des Berliner Zweigvereines wegen sakungswidrigen Vorgehens und planmäßiger Schädigung des Vereines vorzulegen. Der Entschluß wurde nach langer eingehender Berathung, an der sich alle Anwesenden theilnahmen, gefaßt. Als Ort für die nächste, zu Pfingsten stattfindende Hauptversammlung wurde Koblenz bestimmt. Dieser Hauptversammlung wird ein neuer Satzungsentwurf vorgelegt werden. An dem mit lebhaftem Beifall aufgenommenen Vortrag schlossen sich Lieder-, Musik- und Gedichte-Vorträge des Fräulein Wimbersthy und der Herren Alois Waibacher und Füllekrus an. Hr. Dr. Glantschnigg besorgte in feinsinniger und ansprechender Weise die Begleitung auf dem Clavier.

(Der Schneefall in Marburg.) Vom 3. bis 14. Jänner wurden aus der inneren Stadt 2300 Fuhren Schnee ausgeführt, wozu 830 Tagelohnschichten erforderlich waren. Die Schneemassen waren derart aufgehäuft, daß z. B. in der Herrengasse allein 360 Fuhren, am Hauptplatz und in der Kärntnerstraße sogar 550 Fuhren zur Wegschaffung derselben notwendig waren.

(Gefährliche Wege.) Die Bestreunung der Gehwege, welche durch die Straßenreinigungsvorschriften geboten ist, wird jetzt leider an gar manchen Stellen unterlassen und wird das Gehen auf denselben dadurch recht gefährlich. Wir machen hiemit alle lässigen Hausbesorger auf ihre Pflicht aufmerksam.

(Ein Schwindelagent.) Am 7. d. hat hier ein Agent, der angeblich im Dienste der Firma Ferdinand Melon, Uhrenhandlung in Prag, thätig ist, bei mehreren Parteien Bestellungen auf Uhren entgegengenommen und sich Anzahlungen bis zu fünf Gulden mit dem Versprechen zahlen lassen, daß die bestellten Uhren, sowie die Bestätigungen bezüglich der Anzahlungen nach Ablauf von vier Tagen vonseits seiner Firma einlangen würden. Da dieser Zeitraum jedoch ohne Erfolg abließ und man in diesem Falle eine Schwindelerei vermuthete, wurde die Anzeige erstattet. Dieser Agent, der sich unter dem Namen Benedikt Knabl in einem hiesigen Gasthof fünf Tage aufhielt, hatte zur Zeit dieser Anzeige Marburg bereits im Rücken. Derselbe, ein an die 40 Jahre alter Mann, ist groß, hager und hat blonden Schnurrbart; er ist mit langem, abgetragenen, schwarzem Winterrock und schwarzem, weichem Hut bekleidet und soll nach Bozen abgereist sein.

(Ein Verliebener.) Am 12. d. um die Mittagszeit wurde ein Zimmer im Magdalena-Pfarrhof mittelst Nachschlüsseln geöffnet und dem abwesenden Bewohner desselben aus unversperrter Kastenlade der Betrag von 46 fl. gestohlen. — Am 15. d. traf ein in der Casinogasse wohnender geistlicher Herr, als er um halb 3 Uhr nachmittags nach Hause kam, die beiden Thüren seiner Wohnung offen, seine Sachen in wüster Unordnung und zehn Paar Socken mit der Marke L. S., ferner zwei Paar weiße Waschehandschuhe entwendet. Der Dieb, der sich auch in diesem Falle mittelst Nachschlüsseln Eingang verschafft hatte, scheint verschüchelt worden zu sein. Dieser beiden Einbruchdiebstähle erscheint ein Individuum dringend verdächtig, das im Laufe von 14 Tagen bei der hiesigen Geistlichkeit um Unterstützung gebettelt hatte und folgendermaßen beschrieben wird: An die 22 Jahre alt, mittelgroß, schlank, hat blonden Schnurrbartansatz, ist bekleidet mit lichtem, modernem Kragenmantel und steifem, lichtbraunem Hut. Derselbe gab bei seinen Betteleien an, er sei Schlosser und trete in der Südbahnwerkstätte in Arbeit, sei aber augenblicklich subsistenzlos. Bei dieser Gelegenheit faßte er in auffällender Weise die Beschaffenheit der Wohnungen ins Auge; bei Ausführung der Thaten wurde wirklich ein Mann von solchem Aussehen von Unbetheiligten im Hause gesehen.

(Was den Auswanderungslustigen erzählt wird.) Man traut seinen Ohren nicht, wenn man hört, was den armen auswanderungslustigen Leuten erzählt wird,

um sie zum Verlassen der Heimat zu bewegen. Unglaublicher aber ist die Thatsache, daß Viele den plumpen Lügen vollen Glauben schenken und beispielsweise die Märchen, daß ein verstorbener Mitglied unseres Kaiserhauses in Brasilien regiere und daß Herr Fürstbischof Dr. Rapotnik in Begleitung zweier geistlicher Herren gleichfalls die Reise in das gelobte Reich antreten werde, für bare Münze nehmen. Die geradezu betrügerischen Vorspiegelungen der Auswanderungswerber haben auch bereits die Urtheilskraft nicht Weniger derart gelähmt, daß jüngst in einem hiesigen Gasthause ein wohlmeinender Arbeiter, der die Verhältnisse in Brasilien aus eigener Anschauung und Erfahrung kennt und einige Europamüde vor der Auswanderung warnte, zum Dank für seine guten Rathschläge beinahe eine Tracht Prügel erhalten hätte.

(Der Heiratschwindler) Namens Robert Weinelt, von dessen Treiben wir in unserem letzten Sonntagsblatte berichteten, daß er ein Mädchen aus Klagenfurt hierher gelockt habe und denselben nach Verbrauch der ganzen Barschaft durchgegangen sei, wurde am 14. d. in Graz infolge Mittheilung des Falles an die dortige Sicherheitswache von derselben verhaftet. Dieses Individuum, das sich auch am 27. und 28. December hier aufhielt, scheint ein „fahrender Ritter“ zu sein, dessen Ankunft am Reiseziel allerdings etwas verspätet erfolgen dürfte.

**Bittschrift der Vögel an die Menschen.**

O, wer ein Herz im Busen trägt,  
Das auch für fremde Leiden schlägt,  
Der schenke uns armen Vögelchen  
Ein freundliches, geneigtes Ohr!  
Der böse Winter, der gekommen,  
Hat uns das liebe Brod genommen  
Und da der Mensch an Gottesstatt  
Barmherzigkeit zu üben hat,  
So stehen wir in unsrer Noth,  
Errette uns vom Hungertod!  
Gebt Fleisch und Brod, gebt Sämerei'n  
Wir wollen euch recht dankbar sein,  
Erfreuen soll'n euch uns're Lieder,  
Rehrt erst der holde Frühling wieder.  
Es zeichnet sich ganz unterthänig:  
Die Lerche, Amsel, Fink, Zaunkönig,  
Wie alle Vögel — euch bekannt,  
Wenn sie auch einzeln nicht genannt.

**Schaubühne.**

Samstag, den 14. d. verabschiedete sich Frä. Rosette Helmesberger in der dreiactigen Tischler'schen Singschulpe „Ein Mädchen für Alles“ von unserem Publicum. Die Künstlerin verkörperte an diesem Abende die Gustel aus Froschbach nicht minder gelungen, als sie das Luzele und die Leni Flink gespielt hatte, doch ist die Rolle etwas gar zu derb, weswegen denn auch der Erfolg an diesem Abende nicht so ganz durchschlagend war, wie an den früheren Abenden. Es wurde übrigens auch am Samstag viel gelacht, da die Mitglieder unserer Bühne, Frau Paulmann als Fanny Pappler in erster Linie, ihr Bestes einsetzten, um die Vorstellung zu einer gelungenen zu machen.

Die Leitung unseres Theaters verdient jetzt entschieden die Anerkennung, daß sie den Ansprüchen unserer Theaterbesucher gerecht werden möchte, da sie bestrebt ist, gediegene künstlerische Kräfte für Gastspiele zu gewinnen. Leider werden die guten Absichten der Direction von dem abscheulichen Wetter schöne durchkreuzt. So kam es denn auch, daß am vergangenen Dienstag, als Herr Otto Hartmann, k. sächsischer Hofchauspieler, als Robert in dem Scirbe'schen Lustspiel „Die Memoiren des Teufels“ zum erstenmal vor unser Publicum trat, das Haus nur schwach besucht war. Ein leeres Theater wirkt aber auf die Nerven der Zuschauer erlösend. Herr Hartmann ist, soweit sein Robert ein Urtheil über seine schauspielerischen Fähigkeiten gestattet, ein äußerst bühnengewandter Künstler, dem alle Mittel zu Gebote stehen, um gute Wirkungen zu erzielen. Sein etwas verschleiertes Organ, an das man sich aber bald gewöhnt, ist der stärksten Accente ebenso, wie der stehenden Liebesbitten mächtig, seine hohe Gestalt, seine ungezwungenen Bewegungen und seine natürlichen Geberden bedeuten ebensoviele persönliche als künstlerische Vorzüge. Herr Hartmann faßt den Robert richtig auf und spielt ihn mit klugem Verständnis; wenn trotzdem der Erfolg ausbleibt, so trägt nicht seine Darstellung, sondern das Stück die Schuld daran. Von unseren Schauspielern wollen wir Frau Spitz (Gräfin Nonquerolles) und Frau Paulmann (Madame Girand), sowie Herrn Hernfeld (Chevalier de la Rapinière) lobend erwähnen, doch thaten auch die Uebrigen ihre Schuldigkeit. — don.

**Buntes.**

(Reider nicht.) Bei Meier's ist große Soirée. Einer der geladenen Herren steht in einer Ecke und gähnt. — „Sie langweilen sich wohl, mein Herr?“ fragt ihn ein Nachbar. — „Ja entsehrlich! Und Sie?“ — „Ach, ich langweile mich auch gräßlich.“ — „Wie wär's denn, wenn wir uns aus dem Staube machten?“ — „Ja? Ich kann leider nicht, — ich bin der Herr vom Hause.“

(Unbegreiflich.) Frä. Dora ist sehr unzufrieden mit ihrem alten, blinden Onkel, der sehr reich, aber auch sehr geizig ist. Trotz alles Bittens hat er ihr das unbedingt notwendige neue Badecostüm für die Sommerreise nicht kaufen wollen. — „Ich kann nicht begreifen“, sagt sie entrüstet zu einer Freundin, „wie ein blinder Mann so auf das Geld sehen kann.“

(Kinder und.) Der kleine Karl: „Herr Lieutenant, das hat Ihre Familie aber gewiß nicht, was unsere hat, wir haben alle die kleine Behe verkrüppelt.“ — Die verlobte Schwester: „Aber Karl!“ — Karl: „Ja, Du hast sie am meisten.“

### Kunst und Schrifttum.

Alle in diesen Besprechungen enthaltenen Werke und Zeitschriften sind durch Th. Kattenbrunner's Buchhandlung zu beziehen.

Die Zeitschrift des allgemeinen deutschen Sprachvereines hat soeben ihren 8. Jahrgang eröffnet, dessen Nr. 1 einen ausgezeichneten Aufsatz: „Einige Neuerungen Goethes und Schillers über die deutsche Sprache“, sowie eine Menge kleinerer Mittheilungen und Nachrichten bringt. Auch hat der Verein vor kurzem sein 5. Verdeutschungsbuch veröffentlicht. Das erste enthielt eine Verdeutschung der Speisekarte, das 2. und 3. den Handel und das häusliche und gesellschaftliche Leben, an vierter Stelle erschien ein deutsches Namenbuchlein zur Förderung deutscher Namengebung, das jetzt erschiene 5. Heft enthält unter dem Titel „Die Amtssprache“ eine Verdeutschung der hauptsächlichsten im Verkehr der Gerichts- und Verwaltungsbehörden gebrauchten Fremdwörter.

Annuth und praktischer Sinn — auf diesen beiden Grundeigenschaften baut sich das behagliche Heim auf, in dessen Dienst sich unsere besseren Frauen-Zeitungen zu stellen suchen. Allen voran geht in dieser Beziehung die **Möbenvelt**, gegründet 1865. Weit entfernt von einer planlosen Registrierung und Veranschaulichung neuester Mode-Theorien hat sie es verstanden, dem Wechsel des Geschmacks Rechnung zu tragen und ihn gleichzeitig nach der Richtung des Einfach-Schönen hin zu beeinflussen. Die dem Zwecke dienenden in den 24 Jahres-Nummern nicht nur mehr als 2000 vorzüglich ausgeführte Abbildungen in Holzschnitt, sondern auch jährlich 12 große farbige Möbelen-Panorama mit etwa 100 Figuren, die es ermöglichen, Salon-, Ball- und Straßentouletten auf ihre Farbenwirkung hin zu prüfen. Noch vor Schluss des Jahres kündigt die **Möbenvelt** eine Erweiterung ihres Raumes um jährlich fast 100 Seiten ihres großen Formates an, deren Inhalt den bisher erstrebten neue Ziele hinzufügt. Besonders dankenswerth erscheint es, daß die Hälfte des Raumzuwachses den hauswirtschaftlichen Interessen der Familie zur Verfügung gestellt wird. Auch die Gärtnerei im Freien und im Hause, sowie Blumen- und Gemüsezucht finden eingehende Berücksichtigung. Der Preis ist nach wie vor 1 Mk. 25 Pf. das Vierteljahr.

Für die Jugend des Volkes. Illustrierte Monatschrift zur Bildung und Belehrung, herausgegeben von den Volksschullehrern F. Mariner und A. Martin. Verlag in Mödling bei Wien. Jährlich sammt Postversendung 80 kr.

### Fremden-Liste

vom 16. bis 17. Jänner 1893.

- Hotel Meran. Konrad Seiler, Reisender, Wien. A. Kornfeld, Reisender, Wien. Lustinger Heinrich, Reisender, Wien. Käufer L., Reisender, Wien. Huber Franz, Reisender, Wien. Zimann S., Kaufmann, Rann. Blum Alois, Kaufmann, Wien.
- Hotel Stadt Wien. Goldmann Jg., Reisender, Wien. Waschmagg Hans, Fabrikant, Schönstein. Hoffer Anna, Müzzzuschlag, Schipp Karl, Graz.
- Hotel Mohr. Weiß Erwin, Techniker, Wien. Wirthalm Max, f. G., Cilli. Atteneder Franz, Inspector, Willach. Schwarz Julius, Kaufmann, Wien. Stomornig, Gastwirt, Wolfsberg.
- Hotel Erzherzog Johann. Popper Ignaz, Reisender, Wien. Gerlich Heinrich, Reisender, Wien. Leidelmaier Karl, Kaufmann, Wien. Grünwald Josef, Reisender, Wien. Bauer M., Kaufm., Wien.

### Verstorbene in Marburg.

- 7. Jänner: Kamensky Johanna, Bahnschmiedehelfersgattin, 47 Jahr, Kärntnerstraße, Unterleibsentartung. — Kosmatsch Victoria, Straßhaus-Ausscherstochter, 1 Monat, Triesterstr., Bronchitis.
- 8. Jänner: Jamolo Anna, Private 69 Jahre, Kaiserstr., Erschöpfung.
- 9. Jänner: Gerhard Helene, Mehnersgattin, 67 Jahre, Triesterstr., Lungenemphysem. — Golob Martin, Köchinsohn, 10 Mon., Kärntnerstraße, Lungenentzündung. — Widmer Katharina, Magd, 68 Jahre, Allerheiligengasse, Lungenemphysem. — Stuber Maria, Inwohnerin, 75 Jahre, Mellingergstr., Altersschwäche.
- 13. Jänner: König Maria, Kaufmannswitwe, 79 Jahre, Schmidereggasse, Altersschwäche. — Trendl Mathilde, Private, 60 Jahre, Bancalarigasse, Lungentuberculose. — Derffel Eduard, Südbahnbeamter i. P., 60 Jahre, Mellingergstr., Gehirntuberculose.
- 14. Jänner: Auf Mathias, Bahnschmied, 63 Jahre, Kärntnerstraße, chron. Lungentuberculose. — Petrovic Maria, Bahnschmiedstochter, 3 Wochen, Franz Josefstraße, Darmcatarrh.

**Herrenlose Haupttreffer.** Den Besitzern von Losen und verlosbaren Obligationen empfehlen wir das in Prag erscheinende, einzig verlässliche Verlosungs- und Finanzblatt „**Mercur**“ Prag (Graben Nr. 17). Dem in Prag erscheinenden „**Mercur**“ gebührt vor allen anderen Verlosungs-Blättern der Vorzug, nicht allein wegen der Raschheit, mit der das Blatt sofort nach jeder wichtigen Ziehung erscheint, sondern auch wegen der unbedingten Verlässlichkeit

seiner Ziehungslisten, die nur auf Grund amtlicher Daten und zwar mit der größten Sorgfalt und Gewissenhaftigkeit zusammengestellt werden. Der wahre Wert und die Brauchbarkeit eines Verlosungsblattes liegt in seiner jeden Zweifel ausschließenden Verlässlichkeit; denn solche von zweifelhafter Richtigkeit — und leider gibt es deren genug — sind nur geeignet, das Publicum irrezuführen. Daher kommt es auch, daß Millionen Gulden derzeit in unbehobenen Treffern brach liegen und daß das Publicum noch immer viele längst gezogene und verfallene Lose besitzt, dabei ahnungslos auf die Gunst Glückes wartend! Ein einziger Blick in das vom „**Mercur**“ alljährlich herausgegebene Restantenbuch genügt, um sich zu überzeugen, ob ein Los aus allen bisherigen Ziehungen schon gezogen ist oder nicht. — Der „**Mercur**“ bringt aber nicht allein die Ziehungslisten der in- und ausländischen Lose, Obligationen zc., Restanten- und Amortisationslisten, Couponsauszahlungs-Tabellen, Verjährungsausweise u. A. m., sondern auch alle wichtigeren finanziellen Ereignisse. — Die Abonnenten des „**Mercur**“ erhalten gratis mit der Neujaahrsnummer das General-Restantenbuch aller bis 31. December 1892 gezogenen und unbehobenen Lose und sonstigen verlosbaren Wertpapiere (sowohl der Serien- als auch Nummern-Lose), ferner das Verzeichnis der gerichtlich amortisirten Lose, den Universal-Verlosungs-Kalender für das Jahr 1893 sowie einen Verjährungs-Schematismus zc. — Das ganzjährige Abonnement sammt Zustellung beträgt für die österreichisch-ungarische Monarchie nur fl. 2.50, die an die Administration des „**Mercur**“ Prag, Graben Nr. 17 (am bequemsten mit Postanweisung) einzuschicken sind.

### Marburger Marktbericht.

Vom 7. bis 14. Jänner.

Gattung	Preise			Gattung	Preise		
	per	von	bis		per	von	bis
		fl. kr.	fl. kr.			fl. kr.	fl. kr.
<b>Fleischwaren.</b>				<b>Bachholderbeeren</b>	Kilo	16	20
Rindfleisch	Kilo	50	60	Kren	"	16	18
Kalbsteisch	"	54	64	Suppengrünes	"	—	20
Schaffsteisch	"	38	40	Kraut saureres	"	—	10
Schweinsteisch	"	46	60	Rüben saure	"	—	10
„ geräuchert	"	68	80	Kraut 100 Köpfe	"	—	—
„ Fisch	"	60	65	Getreide.			
Schinken frisch	"	42	44	Weizen	Hftl.	5.60	6.—
Schulter	"	38	40	Korn	"	4.35	4.75
<b>Victualien.</b>				Gerste	"	3.90	4.30
Kaiserauszugmehl	"	16	18	Hafer	"	2.7	2.90
Mundmehl	"	14	16	Mudmehl	"	4.50	4.70
Semmelmehl	"	12	14	Gerste	"	4.40	4.80
Weißpohlmehl	"	10	12	Haide	"	5.30	5.70
Schwarzpohlmehl	"	8	10	Erbsen	"	4.70	5.70
Tirkeumehl	"	—	10	<b>Geflügel.</b>			
Haideumehl	"	20	22	Indian	Std.	1.30	1.80
Haidebrein	Liter	17	18	Gänse	"	1.20	1.60
Hirzebrein	"	11	12	Euten	Paar	1.20	1.50
Gerstbrein	"	10	11	Bachhühner	"	—	—
Weizengries	Kilo	16	18	Brathühner	"	75	1.20
Tirkegries	"	11	13	Rapaune	Std.	1.50	2.50
Gerste gerollte	"	24	32	<b>Obst.</b>			
Reis	"	18	36	Äpfel	Kilo	—	—
Erbsen	"	—	26	Birnen	Std.	—	—
Linsen	"	18	36	Rüffe	"	—	—
Erbsen	"	8	11	<b>Diverse.</b>			
Erbsen	"	3	4	Holz hart geschw.	Met.	3.20	3.30
Erbsen	"	11	12	„ ungeschw.	"	3.50	3.60
Erbsen	"	—	30	„ weich ungesch.	"	2.30	2.40
Erbsen	Std.	—	4	„ ungeschw.	"	2.60	2.80
Erbsen	Kilo	16	30	Holz hohle hart	Hftl.	80	85
Erbsen	Liter	1.—	1.30	„ weich	"	75	80
Erbsen	"	—	10	Steinkohle	100 Kilo	70	96
Erbsen	"	20	28	Seife	Kilo	24	32
Erbsen	"	28	32	Kerzen Unschlitt	"	52	56
Erbsen	Kilo	—	12	„ Stearin	"	75	84
Erbsen	"	90	1.—	„ Styria	"	68	72
Erbsen	"	62	64	Heu	100 Kilo	2.—	2.20
Erbsen	"	60	64	Stroh Lager	"	2.20	2.60
Erbsen	"	46	50	„ Futter	"	1.70	1.80
Erbsen	"	65	70	„ Streu	"	1.40	1.50
Erbsen	"	53	55	Bier	Liter	16	20
Erbsen	"	30	32	Wein	"	28	64
Erbsen	"	40	42	Brantwein	"	32	84
Erbsen	"	32	36				

**Ein billiges Hausmittel.** Zur Regelung und Aufrechterhaltung einer guten Verdauung empfiehlt sich der Gebrauch der seit vielen Jahrzehnten bestbekanntesten echten „**Moll's** Seidlitz-Pulver“, die bei geringen Kosten die nachhaltigste Wirkung bei Verdauungsbeschwerden äußern. Original-Schachtel 1 fl. ö. W. Täglicher Versandt gegen Post-Nachnahme durch Apoth. A. Moll, t. u. t. Hoflieferant Wien, Tuchlauben 9. In den Apotheken der Provinz verlange man ausdrücklich Moll's Präparat mit dessen Schutzmarke und Unterschrift.

Der Postdampfer „**Belgenland**“ der „**Red Star Linie**“ in Antwerpen ist laut Telegramm am 13. Jänner wohlbehalten in New-York angekommen.

**Die Stellenvermittlungs-Abtheilung** des Kaufm. Vereines „**Mercur**“ in Graz empfiehlt ihre unentgeltlichen Dienste zur Vermittlung tüchtiger und empfehlenswerther Kräfte, den geehrten Herren Kaufleuten und Industriellen. 9300

**Eingefendet.**

**Verdauungsstörungen,**  
Magenkatarrh, Dyspepsie, Appetitlosigkeit, Sodbrennen etc., sowie die  
**Katarrhe der Luftwege,**  
Verschleimung, Husten, Heiserkeit sind diejenigen Krankheiten, in welchen

**MATTONI'S**  
**GISSHÜBLER**  
**SAUERBRUNN**

nach den Aussprüchen medicinischer Autoritäten mit besonderem Erfolge angewendet wird.

**Neustein's verzuckerte Elisabeth-Blutreinigungspillen**

bewährtes, von hervorragenden Ärzten als leicht abführendes, lösendes Mittel empfohlen. — Eine Schachtel mit 15 Pillen kostet 15 kr., eine Rolle mit 120 Pillen 1 fl. ö. W. — **Vor Nachahmungen wird dringend gewarnt.** Man verlange ausdrücklich **Neustein's Elisabethpillen.** — Nur echt, wenn jede Schachtel mit unserer gefolgt protokollierten Schutzmarke in rothem Druck „**Heil. Leopold**“ und mit unserer Firma: **Apothete „Zum heil. Leopold“**, Wien, Stadt, Ecke der Spiegel- und Blankengasse, versehen ist.

Zu haben in Marburg a. D. bei den Herren Apothekern **J. Bancalari und W. König.**

900

**Ein wahrer Schatz**

für alle durch jugendliche Verirrungen Erkrankte ist das berühmte Werk:

**Dr. Retau's Selbstbewahrung**

80. Auflage. Mit 27 Abbildungen. Preis 2 fl. Lese es Jeder, der an den Folgen solcher Laster leidet. Tausende verdanken demselben ihre Wiederherstellung. Zu beziehen durch das Verlags-Magazin in Leipzig, Neumarkt Nr. 31, sowie durch jede Buchhandlung.

Lotto-Ziehungen am 14. Jänner 1893.  
Graz: 75, 30, 1, 59, 43.  
Wien: 41, 80, 47, 33, 55.

Man verlange stets ausdrücklich

**LIEBIG** Company's

**Fleisch-Extract**

Dient zur augenblicklichen Herstellung von Fleischbrühe und zur Verbesserung von Suppen, Gemüsen, Saucen und Fleischspeisen jeder Art.

Vortreffliches Stärkungsmittel für Kranke und Genesende.

Als Bürgschaft für die Echtheit und Güte achte man besonders auf den Namenszug des Erfinders **J. Liebig** in blauer Schrift.

**Frisch angekommen**  
Böhmische **Fasanen**, sowie **Feinstes Geflügel**

offerirt zu den billigsten Preisen

**Th. Deutsch, Marburg**  
Apothekergasse.

**Bitte zu versuchen!**  
1886er **Eigenbauwein** à 32 kr.  
**Riffa Blutwein** à 32 kr.

nicht mit italienischem Rothwein zu vergleichen. Bestes Reininghauser Bier in Flaschen

**Märzen** per Liter 20 kr.  
**Lager** " " 16 "

Wird auch von 10 Liter aufwärts kostenfrei ins Haus gestellt.

**Wein- und Bierschant**  
Schmidereggasse 3.

Sehr gute 99

**Milchkuh**, (Mürzthaler) sammt Kalb, verkauft wegen Mangel an Platz Herrschaft **Schleinitz**.

Die **Weinhandlung**  
**Franz Kočevar**  
Zegetthoffstraße Nr. 36  
empfehlen ihre echten **Steirischen Flaschenweine**

zur geeigneten Abnahme und zwar:

**Johannisberger** 50 kr.  
**Radiseller** 60 "  
**Kerschbacher** 70 "  
**Muscatteller** 70 "  
**Ruttenberger** 80 "

per Flasche à 1/2 Maß. Dasselbst sind auch gute alte Tischweine zu mäßigen Preisen zu haben.

**Täglich frische Milch** und **Schlagobers**

zu haben bei **Tschernitscher**, Theatergasse 11. 98

**Ein Schlitten**, zweifügig, ist zu verkaufen. Viktringhofgasse 9, bei Carl Weiß. 97

**Lehrjunge** wird aufgenommen im Ladiergeschäft des Herrn Franz Balaster.

**Einkleines Haus** in der Umgebung Marburgs oder in Marburg selbst wird zu kaufen gesucht. Offerte mit Angabe der Größe und des Preises werden bis 20. d. an die Verw. d. Bl. erbeten. 68

**Gerber - Lehrjunge**  
15 bis 17 Jahre alt, kräftig, der deutschen Sprache hinreichend mächtig, wird bei **Valentin Gert**, Gerberei in Weiz aufgenommen. 74

**Gasthaus zur Südbahn.**  
Jeden Sonn- und Feiertag während des Faschings

**Tanzfränzchen** und ladet hiezu egebenst ein **Johann Retrepp**. Auch steht dem P. T. Publicum der Salon für Unterhaltungen und Performungen unentgeltlich zur Verfügung.

**MAGGI'S** Suppenwürze empfiehlt den verehrlichen Hausfrauen bestens **A. Woffram** vorm. Ed. Kaufher.

**Terno! Terno! Terno!**

**Unausbleiblicher Gewinn** erfolgt auf die von Herrn G. Mihalik in Budapest mit der größten Sicherheit berechneten Glückszahlen. Herr Mihalik's Combinationen erzielen stets den langersuchten Ternoerfolg. da, wie allerseits bekannt, Herr Mihalik heute der berühmteste Mathematiker auf Erden ist. — **Wer wagt, der gewinnt!** Wer von Herrn Mihalik Glückszahlen benützt, der muß gewinnen, da bei sämtlichen Ziehungen Gewinne gezogen werden. In Linz wurden auf die Nummern 16, 22, 63 am 7. Jänner 149 Terno, in Prag wurden auf die Nr. 3, 15, 29 am 28. December 86 Terno gezogen und wurden sämtliche diese Zahlen von Herrn Mihalik im vorhinein berechnet und den glücklichen Gewinnern zugesendet. **Wer das Glück sucht, wird es auch finden.** Wer an Herrn Mihalik sich wendet, kann bestimmt auf einen Ternoerfolg rechnen. Wo die Noth am größten ist, Herr Mihalik am nächsten, an den sich jedermann behufs Glückszahlen wendet, kann, erfolgt dann postwendend die Antwort, da Herr Mihalik in liebenswürdigster Weise bemüht ist, Jedermann hilfreich beizustehen. Man schreibe direct nur an Herrn **G. Mihalik in Budapest**, lege dem Briefe behufs Porto 3 Stück 5 kr. Marken bei und das Sprichwort wird sich bewahrheiten: Wer wagt, der gewinnt!

Wer guten Kaffee zubereiten will, kaufe den echten

# Öl-Kaffee.

Öl-Kaffee

ist der beste und reinste Kaffee-Zusatz

Öl-Kaffee

enthält keine Birnen, keine Rüben, keinen Syrup.

Zu haben in allen Speereie-Geschäften.



Baron: Wenn meine Schwester Pauline nur etwas von Ihrem reizenden Teint hätte, sie würde gewiß ihr halbes Vermögen dafür geben.

Fräulein Rosa: Warum so viel? Grolich Creme und Grolichseife kosten ja zusammen nur 1 fl. und bezwecken Alles auf leichteste und schnellste Weise. Bei Anwendung dieser einfachen, billigen Mittel ist schön zu sein, keine Kunst.

## Crème Grolich

entfernt unter Garantie Sommersprossen, Leberflecke, Sonnenbrand, Mitesser, Nasenröthe etc. und erhält den Teint zart und jugendlich frisch bis ins hohe Alter. Preis 60 kr.

## Savon Grolich

dazu gehörige Seife 40 kr. Beim Kaufe verlange man ausdrücklich die in Paris 1889 preisgekrönte Creme Grolich, da es wertlose Nachahmungen gibt.

Haupt-Depot bei Johann Grolich,

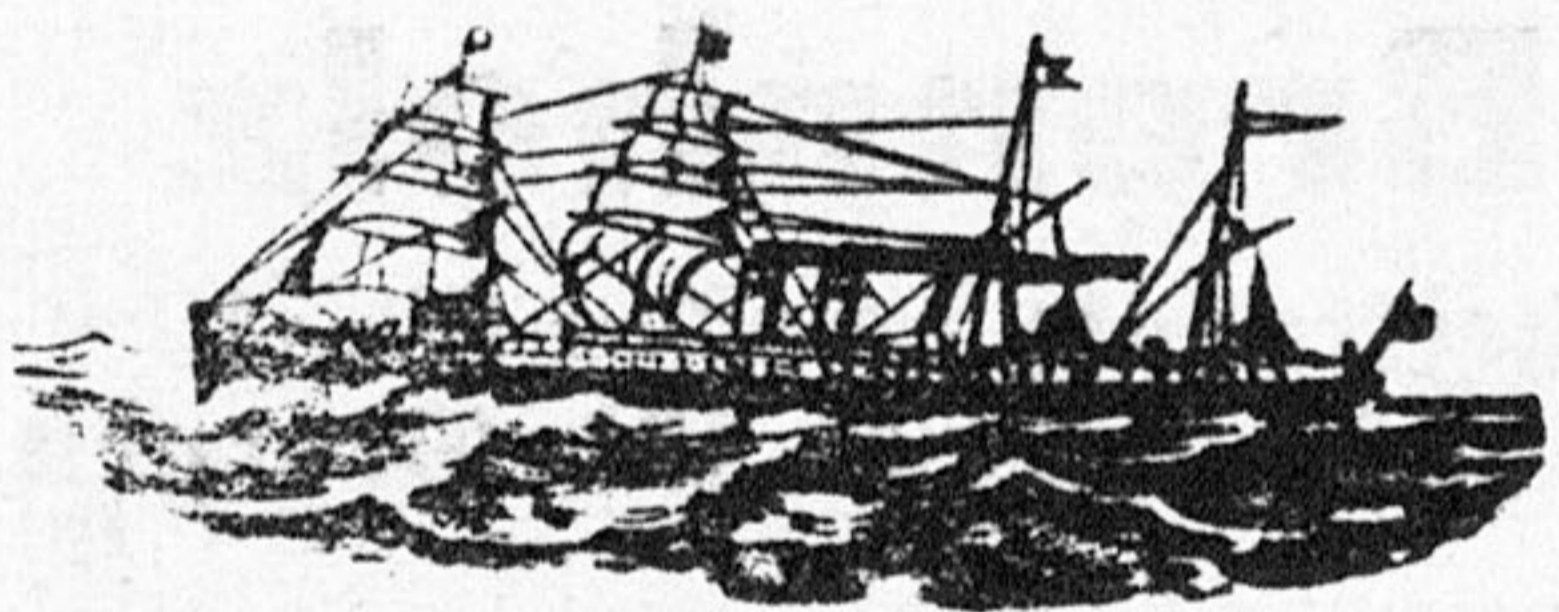
Droguerie „Zum weissen Engel“ in Brünn. Auch echt zu haben in Marburg bei: Ed. Rauscher Nfg. M. Wolfram 1969

## Annoucen sichern den Erfolg.

Wer irgend etwas annoncieren will, wende sich vertrauensvoll an mein Bureau; dasselbe gibt jedem Inserenten den richtigen Weg an, wo derselbe mit sicherem Erfolge annoncieren soll. — Alle Auskünfte und Rathschläge werden bereitwilligst unentgeltlich erteilt

Zeitungs- und Annoucen-Expedition

Ludwig v. Schönhofer, Graz, Sporgasse 5.



Fahrkarten und Frachtscheine

## nach AMERIKA

Königl. Belgische Postdamfer der

## „Red Star Linie“

von

Antwerpen direct nach Newyork und Philadelphia

Conc. von der hohen k. k. Oesterr. Regierung.

Auskunft erteilt bereitwilligst die

193

„Red Star Linie“ in Wien, IV.,

Weyringergasse 17.

Illustrirte Zeitung für Mode und Handarbeit.

## Die elegante Mode

Herausgeg. von der Redaction des „Bazar“.

Preis pro Quartal 1 Gulden.

Monatlich erscheinen zwei Nummern

Jede Nummer bringt Schnittmuster in natürl. Größe.

Colorirte Stahlstich-Modenbilder.

Man abonniert bei allen Postanstalten u. Buchhandlungen für 1 Gulden vierteljährlich.



zu augenblicklicher Herstellung einer ebenso gefunden als wohlschmeckenden Kraftbrühe. R. und f. privileg.

In Marburg bei Domenico Menis u. Max Wolfram vorm. Ed. Rauscher.

## Einlösung

von 1819

Gold u. Silber, alten Münzen, Tressen, Borten und aller Edelmetall hältigen Abfälle.

G. A. Scheid'sche Affinerie

Gold- u. Silber-Gekräß,

Legir- und Scheideanstalt.

Wien. VI., Gumpendorferstr. 85.

## Avis!

Ich mache die ergebenste Anzeige, dass ich einen

## Klein-Verschleiß

in Holz und Trifailer Kohlen in meinem Hause Färbergasse 5 eröffnet habe und bitte um gefälligen Zuspruch.

Jakob Högenwarth.

## Thé

fl. 6. — pro Kilo vorzügl. Qualität

## „MESSMER“

Kaiserl. Kgl. Hof. Frankfurt a. M. 10 Dekapackete 60 kr.

Ed. Rauscher's Droguerie, Max Wolfram

## Kleine Wohnung,

geräumiges Zimmer und Vorzimmer, Küche, Speise und Holzlage zu vermieten, Sophienplatz 3, 1. Stock. Auskunft beim Hausmeister. 71

Wasserfreies 1880

## Weingeläger

kauft zu den höchsten Preisen

## R. Wieser,

Brennerei in Kötsch.

Herbanny's aromatische

1956

# Gicht-Essenz

(Neu oxyllin)

Seit Jahren bewährte, schmerzstillende Einreibung bei allen schmerzhaften (nicht entzündlichen) Zuständen, wie sie infolge von Zugluft od. Erkältung in den Knochen, Gelenken und Muskeln frisch auftreten oder bei Witterungswechsel und feuchtem Wetter periodisch wiederkehren. Wirkt auch belebend und stärkend auf die Muskulatur.

Preis: 1 Flacon 1 fl.; per Post für 1-3 Flacons 20 kr. mehr für Emballage.

Nur echt mit nebenstehender Schutzmarke!

Central-Versendungs-Depot für die Provinzen:

WIEN, Apotheke „zur Barmherzigkeit“

des Julius Herbanny, Neubau, Kaiserstraße Nr. 73 u. 75.

Depots: In Marburg in den Apotheken Bancalari, J. M. Richter, Gilli: J. Kupferschmid, Baumbachs Erben, Apoth. Deutsch-Landsberg: P. Müller, Feldbach: J. König, Fürstenfeld: A. Schrödenjug, Graz: Ant. Nebbed, Gombitz: J. Bospisil, Leibnitz: D. Ruffheim, Lienz: Gustav Großwang, Ap. Mured: E. Reicha, Pettau: E. Behrbalk, B. Molitor, Rabersburg: Franz Bezott, Wind-Feistritz: M. Leyrer, Windisch-Graz: V. Höfle, Wolfsberg: A. Guth.

Die

809

## Maschinstrickerei von Caroline Monetti

befindet sich

Webergasse 5 (Kammerer'sches Haus)

und empfiehlt sich zur Anfertigung von

Strümpfen, Socken, Schulterkrägen, Herren- und Damenjacken, Knaben- und Mädchen-Anzügen, Mützen, Unterleibchen, Unterhosen und Röcke etc.

sowie auch Annahme aller Reparaturen.

## Moll's Seidlitz-Pulver

Nur echt, wenn jede Schachtel und jedes Pulver A. Moll's Schutzmarke und Unterschrift trägt.

Moll's Seidlitz-Pulver sind für Magenleidende ein unübertreffliches Mittel, von den Magen kräftigender und die Verdauungsthätigkeit steigender Wirkung und als milde auflösendes Mittel bei Stuhlverstopfung allen drastischen Purgativen, Pillen, Bitterwässern etc. vorzuziehen.

Preis der Original-Schachtel 1 fl.

Fälskate werden gerichtlich verfolgt.

## Moll's Franzbrannlwein und Salz

Nur echt, wenn jede Flasche A. Moll's Schutzmarke trägt und mit der Bleiplombe „A. Moll“ verschlossen ist.

Moll's Franzbrannlwein und Salz ist ein namentlich als schmerzstillende Einreibung bei Gliederreissen und den anderen Folgen von Erkältungen bestbekanntes Volksmittel von muskel- und nervenkräftigender Wirkung. Preis der plombirten Originalflasche fl. —.90.

## Moll's Salicyl-Mundwasser.

Auf Basis von salicylsaurem Natron beruhend.

Bei täglicher Mundreinigung besonders wichtig für Kinder jeden Alters und Erwachsene, sichert dieses Mundwasser die fernere Gesunderhaltung der Zähne und verbietet Zahnschmerz.

Preis der mit A. Moll's Schutzmarke versehenen Flasche fl. —.60.

Haupt-Versandt bei

A. Moll, Apotheker, k. u. k. Hoflieferant, Wien, Tuchlauben 9. Das P. T. Publicum wird gebeten, ausdrücklich A. Moll's Präparat zu verlangen und nur solche anzunehmen, welche mit A. MOLL's Schutzmarke und Unterschrift versehen sind.

Marburg: W. König, Ap. A. Mayr, M. Berdajs, M. Moric, C. Kržizek, Gilli: Baumbachs Ap., J. Kupferschmid, Apoth. Judenburg: A. Schiller, Apoth. Knittelfeld: M. Zawersky, Apoth. Pettau: Ig. Behrbalk, Apoth. Rabersburg: Max Leyrer, Apoth.

## Elektrische Beleuchtungsanlage

im besten Zustande, wegen Vergrößerung der Anlage billigt zu verkaufen. Dieselbe besteht aus einer Gleichstrom-Dynamomaschine auf 15 Ballons, langer Leitung, Nieten, Vorgeläge. Preis 300 fl. — Anfragen wollen an Valentin Gert in Weiz gerichtet werden. 84

## Droguerie des Max Wolfram

Marburg

Crab-Apple, Czarina, Lotus, Essbouquet, Opponax, Chypre, Jokey-Club, Ylang-Ylang,

Englische Parfums

von The Crown Perfumery Co. in Originalpackung und offen.

Englische Seifen in allen Gerüchen.

### Danksagung.

Für die liebevolle Theilnahme anlässlich des Hinscheidens unseres unvergesslichen Vaters, des Herrn

# Eduard Derffel

Südbahnbeamten i. V.

sowie für die zahlreiche Begleitung beim Leichenbegängnisse sagen wir allen unseren innigsten tiefstgefühlten Dank.

Marburg, am 18. Jänner 1893.

Die trauernd Hinterbliebenen.

### Danksagung.

Für die innige Theilnahme anlässlich des plötzlichen Hinscheidens unseres theueren Vaters, des Herrn

# Andrea Maria Zamolo

und für die zahlreiche Begleitung der Leiche zur letzten Ruhestätte, sowie auch den Spendern der Kränze, sagen wir hiemit unseren aufrichtigsten Dank.

Marburg, am 18. Jänner 1893.

Die trauernd Hinterbliebenen.

## Erste Leopoldstädter Fabrik für Elektrotechnik, Wien

II., Taborstrasse 59.

Installation von Anlagen für elektrische Beleuchtung und Kraftübertragung, Telegraphen- und Telephonbau, Fabrication von Dynamomaschinen, Specialität automatische Spannungs-Regulatoren zur Beseitigung von Zudungen im elektrischen Lichte. — Mäßige Preise bei solider Ausführung. Preis-courante und Kostenvoranschläge gratis. 107

### Einladung

zur

90

## 29. Generalversammlung

des

### Aushilfs-Casse-Vereines in Marburg,

welche Samstag den 21. Jänner 1893, um 8 Uhr abends in den Casino-Kaffeehauslocalitäten stattfindet.

Die Mitglieder werden ersucht, recht zahlreich zu erscheinen.

#### Tagesordnung:

1. Vorlage des Rechnungsabchlusses für das Jahr 1892.
  2. Bericht der Revisoren.
  3. Anträge über die Verwendung des Gewinnes.
  4. Bestimmung des höchsten Betrages, zu dem Darlehen gegeben werden.
  5. Anträge der Mitglieder.
  6. Ausscheidung eines Dritttheiles des Aufsichtsrathes u. Neuwahl desselben.
  7. Wahl eines Rechnungs-Revisions-Ausschusses von drei Mitgliedern.
- Marburg, am 6. Jänner 1893.

Der Aufsichtsrath.

Feinste Sorten

in

# Thee

und

# Rum

garantiert echt

bei

Hans Lorber.

### Gelegenheitskauf!

Pracht-Realität mit Einkragsthaus, Mühle, Stallungen, Wirtschaftsgebäuden, Weinerei, ca. 30 Joch Grund, für jedes Geschäft, auch für eine Fabrik sehr geeignet, ist wegen Abreise des Eigentümers preiswürdig zu verkaufen. Auskunft bei **Franz Madnit**, Studnitz bei Pölsbach.



Vor den neuerdings auftauchenden Nachahmungen meines nunmehr seit 16 Jahren eingeführten und bewährten

### Mostpräparates,

dessen alleiniger Erfinder ich bin, warne ich das Publicum hiermit ausdrücklich!

Um sicher zu sein, das ächte Präparat zu erhalten, so verlange man ganz ausdrücklich **Hartmann'sche Mostsubstanzen** und lasse sich nichts Anderes aufschwätzen. Man achte genau auf die Schutzmarke.

Verkauf vom k. k. Ministerium des Innern gestattet.

Preis einer Portion zu 150 Liter zwei Gulden.

**Paul Hartmann, Apotheker** Steinhorn Semmenhofen (Schweiz)

Haupt-Depot für Oesterreich: **Altenstadt** (Borarlberg)

**Martin Scheidbach.**

Prima-Niederlagen gesucht.

### Wohnung

im 1. Stock, mit drei gassenseitigen Zimmern sammt Sparherd Küche und Zugehör, nächst dem Hauptplatze, Kärntnerstrasse 18, ist vom 1. Febr. zu vergeben. 111

### Im Café Furche

sind folgende Zeitungen im Sub-Abonnement zu haben:

- Neuesten Münchner Nachrichten,
- Deutsche Zeitung,
- Neues Wiener Tagblatt,
- Wiener Tagblatt,
- Prager Politik,
- Wiener Amtsblatt,
- Ostdeutsche Rundschau,
- Deutsche Wacht,
- Reichswehr, Militär-Zeitung,
- Wiener Witzblatt, Bombe,
- Humoristisches Blatt, Figaro,
- Waidmanns Heil.

### Verlaufen.

Kleiner Rattler, Weibchen, mit Marke Nr. 28, abzugeben Elisabethstr. 17, parterre, gegen Belohnung. 110



Abonnements-Preis vierteljährlich nur 1 Gulden 10 kr.

Der neue Jahrgang der Gartenlaube beginnt im Januar.

Erzählungen und Romane von

**Marie Bernhard: Buon Vitiro.**  
**Ernst Eckstein: Die Sklaven.**  
**L. Ganghofer: Die Martinsklause.**  
**W. Heimburg: Sabinens Freier.**  
**Stefanie Keyser: Herr Albrecht.**  
**G. Werner: Freie Bahn!**  
**G. Widert: Elsa. u. s. w. u. s. w.**

Man abonniert auf die „Gartenlaube“ in Wochen-Nummern bei allen Buchhandlungen und k. k. Postämtern, in jährlich 14 Hefen à 30 kr. oder 28 Halbheften à 15 kr. bei den Buchhandlungen. Probe-Nummern sendet auf Verlangen gratis u. franco Die Verlags-Handlung: Ernst Keil's Nachfolger in Leipzig.

## Trockenes Buchen- und Eichen-Brennholz

bei Abnahme einer Waggonladung: Scheiterholz per Meterkfr. 10 fl. Brügelholz per Meterklast 6 fl. ab Südbahnstation St. Georgen hat die

**Holzhandlung Adalbert & Alois Walland** in Gonobitz prompt abzugeben.

Günstigste Zeit zum Abonnement!

## Schorers Familienblatt

vierteljährlich 2 M. oder in Hefen zu 50 Pf.

beginnt am 1. Jänner 1893 seinen vierzehnten Jahrgang.

Zum Abdruck kommen zunächst Romane und Novellen von **E. Eckstein, A. von Perfall, E. Vely, L. Westkroh**, daneben Novellen, Feuilletons und Humoresken in reicher Folge.

Neben dem sonstigen reichen Inhalt — zwanzig reich illustrierte Seiten in jeder Nummer — bringt **Schorers Familienblatt** noch folgende besondere Beigaben:

### Farbige Extra-Beilagen

in künstlerisch vollendeter Ausführung. Ferner

„Aus der Gegenwart“

Kunstbeilage zu **Schorers Familienblatt**, je vier Seiten mit Biographie und Original-Beiträgen berühmter Zeitgenossen. Reich illustriert, mehrfarbig auf feinstes Kupferdruckpapier gedruckt. In Nummer 1:

**Paul Thumann**, Text von **Ludwig Pietsch**.

Abonnements nehmen alle Buchhandlungen und Postanstalten jederzeit an. Probenummern auf Verlangen gratis und franco von der Verlags-Handlung **Berlin, SW. 46, Dessauerstrasse 4. J. S. Schorer u. G.**

## Anfeuchter für gummirte Papiere

per Stück 30 kr.

in der

**Papierhandlung Ad. Janschik's Nachfgr. J. Kralik.**

Nur dann echt, wenn die dreieckige Flasche mit nachstehendem Streifen (rother und schwarzer Druck auf gelbem Papiere) verschlossen ist.

Bis jetzt unübertroffen!!

**W. MAAGER'S** echter gereinigter



## Leberthran

von

**Wilhelm Maager** in Wien.

Von den ersten medicinischen Autoritäten geprüft und seiner leichten Verdaulichkeit wegen auch für Kinder besonders empfohlen und verordnet in allen jenen Fällen, in welchen der Arzt eine Kräftigung des ganzen Organismus, insbesondere der Brust und Lunge, Zunahme des Körpergewichtes, Verbesserung der Säfte, sowie Reinigung des Blutes überhaupt herbeiführen will. Die Flasche zu 1 fl. ist zu bekommen in der Fabriks-Niederlage: **Wien, III. 3. Heumarkt 3**, sowie in den meisten Apotheken der öster.-ungar. Monarchie.

In Marburg bei den Herren **Josef D. Bancalari, W. A. König**, Apotheker und **M. Wolfram**, Droguist.

General-Depot und Haupt-Versand für die öster.-ungar. Monarchie bei: 1702

**W. Maager, Wien** III./3, Heumarkt 3.



Echter **Fleisch-Extract** in einzeln Portionen à 8 Kreuzer bei: **M. Wolfram** vormals **Ed. Rauscher**.

Der **gänzliche Ausverkauf** des **Courant-Baumwoll- & Leinentwarenlagers** aus dem Concourse **A. Menkes & Co., Wien, I., Mark Aurelstrasse 8** findet von heute angefangen gegen sofortige Barzahlung statt. **Die Concurssmasse-Verwaltung.**

## Jede Hausfrau

welche sparsam ist und einen guten, feinschmeckenden Kaffee trinken will und dabei doch sehr viel Geld erspart, wende sich an **Altstädter Kaffee-Expedition**, wo in 3-, 5- und 10-Kilopaketten die feinsten Sorten **Cuba-, Perl-, Mokka-Kaffee** mischungen 1 Kilo fl. 1.30, 3 Kilo fl. 3.90, 5 Kilo fl. 6.20, 10 Kilo fl. 12.— per Postnahme täglich zum Versandt kommen oder bei Voreinsendung des Betrages franco zugesandt werden. 105

**Altstädter, Budapest, Röniasaasse 72/48.**